





Obersteiger gewarnt hat und dann abgekehrt ist. Sowie auch mit Arbeitern, die die Vordrängung an der Unglücksstelle gearbeitet hatten und es ist kaum zu erwarten, daß dieser wichtige Zeugen bisher vernommen worden ist! Was soll man dazu sagen?

Dieselben Auffälligkeiten sehen wir bei den Bergungsarbeiten. Zunächst setzte man in der Doppelstrecke nun eine neue Strecke an, um von einer anderen Seite an die Unglücksstelle zu kommen. Diese Arbeit war durchaus sachgemäß und hatte man die Strecke schon nahe an die Unglücksstelle herangebracht. Nahe an der Unglücksstelle ließ man im November dann mit einem Male diese Arbeit stehen und ging an das Reinigen der Sumpfstrecke. Als wir die Leute fragten, sagte man uns, daß die Arbeit in der Bergungsstrecke, nahe an der Unglücksstelle, bis heute noch nicht wieder aufgenommen sei. Wir wissen nicht, was man mit der Reinigung der Sumpfstrecke beabsichtigt. Aber das müssen wir fragen: Ist diese Reinigung der Sumpfstrecke absolut notwendig, warum hat man diese Reinigung dann nicht gleich nach dem Unglück vorgenommen? Warum diese Zeitverwässerung bis im November? War die Bergbehörde bei Anordnung der Bergungsarbeiten so kopflos, um dies zu übersehen? Vergleite, die auf der Unglücksgrube arbeiten, erzählten uns, daß von der Wetterstrecke nach der Fahrstrecke ein Loch durchgehört sei und wenn man die Lampe an das Loch halte, so ziehe das Licht hinein.

Sie haben die Überzeugung, daß die Fahrstrecke frei sei, das Hineinziehen des Lichtes beweist auch, daß Wetterzug durch die Fahrstrecke geht, dieselbe also frei sein müßte. Ist dies der Verwaltung und der Bergbehörde noch nicht bekannt geworden? Warum arbeitet man sonst den schwachen Kohlenpfeiler vor der Wetterstrecke bis zur Fahrstrecke nicht durch? Noch auffälliger erscheint uns, daß die Witwen über den Stand der Bergungsarbeiten auf wiederholte Anfragen den mangelhaften Bescheid erhielten, sie müßten sich eben auf das nächste Jahr gedulden. Die Antwort soll über den Direktor Mir ausgefallen sein, daß sich die Witwen fürchteten, wieder anzufragen. Versichert wird uns auch, daß Herr Mir sich dahin geäußert habe: **Ob man denn glaube, man habe weiter nichts zu tun, als nach Zeichen zu suchen?** Solche Rücksichtslosigkeit wäre, wenn sie vorgekommen sind, einfach unerhörte! Soll denn der unglückliche Gedanke, der weit verbreitet ist, daß es gewisse Leute gäbe, die nicht wünschen, daß die Leichen heraus kämen, noch weitere Nahrung finden? Kurz, es erscheint auch uns unglaublich, daß es nicht möglich gewesen sein soll, in der langen Zeit von zehn Monaten die Leichen herauszubringen. Namens der gesamten hiesigen Bergarbeiterschaft halten wir uns berechtigt, von den Behörden, besonders von der Bergbehörde mehr Energie auch in dieser Sache zu fordern.

Ah, die Bergbehörde! sagten uns viele Arbeiter, ebenso auch mehrere Beamte! Was mögen sie für Ursache zu diesem Mitzitieren der Bergbehörde gegenüber haben? Uns wurde berichtet daß auch hier die Dinge mit der Bergbehörde so liegen, wie sie in die Staatsanwaltschaft festgestellt worden sind. Wenn wir nun den Staatsanwalt zu mehr Energie aufgefordert haben, so raten wir auch, die Untersuchung auf den schuldigen Personenkreis nur nicht zu eng zu ziehen. Den Obersteiger Hille hat man ja nun als Sündenbock in die Wüste geschickt, er ist aber gewiß nicht allein schuldig. Hille galt bei älteren Beamten und Arbeitern als ein unfähiger aber ein den höheren Herren willfähriger Beamter, der nur durch Protektion an diese Stelle gekommen sein soll. Mit dem Antritt Hilles und seines Protektors Herrn Mir, soll auch die Säuererei auf Blick auf zum Schaden der Arbeiter und auch der Aktionäre nicht mehr abgerissen sein. Aeltere, durchaus erfahrene Beamte, die die Grube mühsamer in Ordnung hielten, mußten weichen, weil sie dem schneidigen Herrn Mir nicht willfährig genug waren, sondern gemäß ihrer Verantwortung auch auf der Leitung des Betriebes bestanden. Für Herrn Mir bestand nur die Lösung: Kohlen heraus! und Beamte wie Arbeiter hatten vor ihm zu zittern. Beamten die Zigarren und die Frühstücks-paune vormaßen, einen Nachwächter bis zum Umsinken auf dem Grubenhose herumgehen, soll er gut fertig bringen, so wurde uns von vielen Arbeitern erzählt. So schneidig auch das Regiment eines solchen Herrn sein mag, ob es aber zum Nutzen der Aktionäre ausschlägt, besonders wenn es an anderen Fähigkeiten mangelt, ist eine andere Frage. Ein theoretisch so schneidiges Regiment, ohne praktisches Verständnis raubt Arbeitern wie Beamten die Arbeitsfreude, die Verantwortlichkeit geht flöten und wird zur Geißel. Die Grube wird verkauft, wie hier, und die Aktionäre müssen dann die Beche bezahlen. Uns drängt sich bei Betrachtung der Dinge die Frage auf, ob sich Mir selbst ungeschuldig vorfindet? Wie denn auch sei. **Au die Staatsanwaltschaft von Magdeburg richten wir die Frage: Warum ist in Sachen Bölsche, in Sachen der sieben Toten bisher eine Entscheidung noch nicht gefällt? Oder hat die Staatsanwaltschaft es überhaupt nicht für nötig befunden, ein Strafverfahren gegen die Schuldigen einzuleiten. Und Schuldige sind hier vorhanden.** Zu der Zeit der Katastrophen und der schrecklichsten Einzelunfälle haben wir das Recht zu fragen, wie die Dinge bei Bölsche liegen. **Im Namen der im Bergbau fortgesetzt bedrohten Bergarbeiter, im Namen auch der Witwen von Bölsche, fordern wir von der zuständigen Staatsanwaltschaft Verührende Auskunft und energisches Einschreiten bezw. Vorwärtstreiben der Angelegenheit mit den sieben Toten.**

### Die Lage der Bergarbeiter in den Kohlenbergwerken Ungarns.

Nachdem wir uns im ersten Artikel mit der Lage der Kohlenarbeiter im allgemeinen befaßt haben, wollen wir nun die Arbeits- und Wohnverhältnisse, wie auch die Lebensweise der ungarischen Bergarbeiter der Öffentlichkeit mitteilen, davon überzeugt, daß es der nun beginnenden Bewegung der Kohlenbergleute nur Vorjubel leisten wird. Unter den ungarischen Einwohnern denkt man sich den Bergmann wie einen brasilianischen Schatzgräber, der da auf gut Glück Schätze suchen geht. Ein großer Teil der ungarischen Intelligenz betrachtet den Bergmann als einen Abenteuerer, der, um reich zu werden, dies gefährliche Handwerk wählt und daher bei etwaigen Grubenunfällen sich selbst die Schuld an seinem Tode zuschreiben hat. Die bürgerlichen Zeitungen sind auch so gnädig, bei solchen Grubenunfällen den Verunglückten einige Worte als Nachruf zu widmen, größere Evolutionsen jedoch bringen solche Unglücksfälle nicht hervor. Auch die Regierung kümmert sich sehr wenig um solche „Vagatelien“ und so kommt es, daß die Bergleute in Ungarn stets mit einem Fuß im Grabe stehen. Jedoch ist die Lage der Bergarbeiter dort am gefährlichsten, wo die Kohlenbarone aus Profitgier selbst auf die primitivsten Schutzvorrichtungen verzichten und so ein Bergwerksgesetz existiert, welches die Interessen der mächtigen Aktien-gesellschaften jederzeit im Auge behält, das Leben des armen Bergmannes jedoch nicht zu schützen weiß. Und ein solcher Staat ist Ungarn!

Von dem Gesellen der mächtigen Gesellschaften hängt da das Leben der Bergleute ab, eine beherrschende Kontrolle existiert nicht. Die Kontrolle der Berghauptmannschaften ist eine leere Phrase und die Schlichter der Kohlenreviere sind nur dazu da, den Gesellschaften genügend Gewandern zur Verfügung zu stellen, wenn das Gend der Arbeiter dieselben zu unüberlegten Schritten verleitet, oder wenn gegen die Ausbeutung einmal „revolutioniert“ wird.

Kein Wunder daher, wenn unter solchen Verhältnissen die Lage der Bergleute immer mislicher wird. Den lärglichen Lohn erhalten sie nur ärmlich selten, da die Gesellschaften die verschiedensten Abzüge vornehmen. Gewissenlose Beamte brandschlagen die Arbeiter aus Gewissenlosigkeit aus. Mit Anwendung aller Kräfte, während der ganzen Arbeitszeit gedrückt, oder knüchelnd, verrichten die Bergarbeiter fleißig ihre harte Arbeit, nur um der Familie das nötige Brot zu verdienen. Die „Gunde“ werden aufs sorgfältigste gefüllt, freudig zählt der Bergmann im Geiste seinen Verdienst

zusammen und erst am Vortage wird ihm zur Kenntnis gebracht, daß eine statliche Zahl „Gunde“ ihm gestrichen wurden, angeblich weil in denselben Steine (unreine Kohlen) enthalten waren. Auf solche Weise werden der Arbeiterkraft hunderte von ihrem Lohne abgezogen und selbst der Rest ihres Verdienstes wird noch dezimiert durch die verschiedenen Strafbüßen. Dann folgen die zahllosen „berichtigten“ Abzüge: Abzug für Kostbeiträge, Uniformgebühren, Bruderlade und was dann noch übrig bleibt, wird den Arbeitern im sogenannten „János-Geld“ ausgezahlt. Wohl ist auch in Ungarn die Lohnauszahlung nur in barem Gelde gestattet, jedoch herrscht trotzdem in allen Bergwerken des Landes das System, den Arbeitern statt des baren Geldes, dieses „Altschuld“ zu geben, für welches sie dann bei den Geschäften der Bergwerke oder bei den von den Gesellschaften „protektionierten“ Geschäften, ihren Bedarf an Lebensmitteln kaufen können.

Durch dieses „János-Geld“ wird die Arbeiterkraft am meisten ausgebeutet. Da für dieses Geld höchstens 50 Proz. des vollen Wertes gegeben wird. Der Bergmann, wenn er Geld braucht, verkauft solche „Lebensmittelausgaben“ um die Hälfte dem Wirte oder Geschäftsmann und so schrumpft der Verdienst desselben zusammen. Der Arbeiterführer Jakob Weltner, ein tüchtiger und begabter Arbeiterführer, hat vor einiger Zeit an die Bergleute verschiedener Reviere Fragebogen versandt und viele Hunderte haben diese Fragebogen ausgefüllt und sie Weltner eingeschickt. Auch von den Bergleuten des Reviers Meszica, dort, wo das letzte Grubenunglück stattfand, wurden Fragebogen eingeschickt und Weltner veröffentlichte diese Statistik in der „Nepszava“, welche überall das größte Aufsehen hervorrief. Diese Statistik gewährt zum erstenmale eine genaue Einsicht in das Leben der Bergarbeiter Ungarns, trotzdem schwierige sämtliche bürgerliche Zeitungen darüber, einzig und allein aus dem Grunde, weil sie fürchteten, daß diese Daten das „teure Vaterland“ vor dem Auslande bloßstellen könnten.

Die Statistik Weltner's enthält 25 Fragebogen von Domäner Bergwerken. Mehrere, die diese Fragebogen ausgefüllt, liegen seit dem letzten Unglück schon in Köhler Erde gebettet, sind der gewissenlosen Ausbeutung der Kohlenbarone zum Opfer gefallen. Die Angaben jedoch, die diese Unglücklichen gemacht, der Inhalt der Fragebogen ist das Testament der Genderten, die Jedermann zeigen, für was die Bergarbeiter ihr Leben zu Markte tragen. 25 Bergarbeiter erzählen uns in den Fragebogen ihre Lebensgeschäfte. Nur zwei Bergleute haben einen täglichen Verdienst von 3,00 Kronen. Das ist der höchste Verdienst. 8 Bergleute verdienen 2,50 Kronen täglich, 8 3,40, 5 3,20, 2 3, 5 2,70, 1 2,00 und 1 1,10 Kronen. Mir Ausnahm der letzten zwei Arbeiter wird allen monatlich 45 bis 50 Kronen für Lebensmittel abgezogen. Abzüge für Bruderlade monatlich 4 bis 5 Kr., für Uniform 3 bis 16 Kr., für Musik 0,28 Kr., für Beleuchtung 1,12 Kr. Die Fragebogen erzählen auch, wieviel Bargeld die Arbeiter am Ende des Monats erhielten: 1 Bergmann erhielt am Vortage 85 Kronen, 1 28,24, 1 10,07, 1 26, 1 2,62, 1 16, 1 7,26, 1 45, 1 7,12, 1 28, 1 40, 1 40, 1 42,10, 1 2, 1 5,60, 1 1,54 Kr., 8 Mann erhielten nichts, sondern blieben der Gesellschaft Rest: Der erste 12,85, der zweite 6,00, der dritte 15,58, der vierte 5, der fünfte 7,88, der sechste 12,58 Kr., die beiden letzten Bergleute erhielten nichts, blieben aber auch nichts schuldig. Ueber die Wohnungsverhältnisse sagen uns die Fragebogen folgendes: Von den 25 Bergleuten wohnen in einer Wohnung mit einem Zimmer 22 Bergleute, mit zwei Zimmern 3 Bergleute. In zwei Wohnungen mit zwei Zimmern wohnen je acht Personen, in der anderen sechs Personen. In den einzimmerigen Wohnungen wohnen in einer Wohnung zehn Personen, vier Männer, zwei Weiber und vier Kinder. Diese Wohnung ist 8 1/2 Meter lang, 3 Meter breit und 2 1/2 Meter hoch, in den übrigen Wohnungen wohnen durchschnittlich sechs bis acht Personen. Die größten Wohnungen sind durchschnittlich 4 Meter groß, die höchste Wohnung 3 Meter hoch. Auf die Frage, ob die Bergleute von der Gesellschaft Holzmaterial erhalten, antworteten alle mit Nein.

Die Gruben sind 550—600 Meter tief. Die Bergleute arbeiten stets bei einer durchschnittlichen Temperatur von 30 Grad Celsius. Ueberestimmend erklären die Bergleute, daß sie während der ganzen Arbeitszeit gebüdt die Arbeit verrichten. Das Trinkwasser erklären 28 Bergleute für schlecht, zwei klagen, daß das Wasser warm ist. Die Zimmerung (Schutz gegen den Einsturz der Schächte) müssen die Bergleute selbst versehen, die Gesellschaft trägt dafür keine Sorge.

Von der gelieferten Kohle werden wenigstens 10 Prozent nicht bezahlt, da angeblich sich in den Kohlen Steine befinden. Den eingelangten Fragebogen zufolge werden von je 100 Gunden durchschnittlich „8—12 Gunde gestrichen“.

Von den 25 Bergleuten schliefen durchschnittlich täglich 3 Bergleute 8 Stunden, 5 7, 7 6, 4 5—8, 4 4 6 und 2 4 Stunden. In den Bergwerken arbeiten 13—14 jährige Knaben und auch Frauen.

Von den 25 Bergleuten arbeitet einer schon 46 Jahre im Bergwerk, die anderen 25, 34, 32, 32, 30, 30, 20, 28, 20, 22, 21, 17, 16, 12, 11, 10, 9, 8, 7, 5, 4, 4 Jahre. Die Daten sind daher vertrauensregend.

Von den 25 Bergleuten haben die Väter von 23 Arbeitern ebenfalls in der Grube gearbeitet. 2 Bergleute arbeiteten in der Grube seit ihrem 11. Lebensjahre, 9 seit dem 12., 8 seit dem 13., 3 seit dem 14. und 3 seit dem 15. Lebensjahre.

Auf die Frage, ob oft Unglücksfälle vorkommen, antworteten alle mit Ja. Die Ursachen der häufigen Unglücksfälle geben sie wie folgt an: Einer behauptet, aus Unvorsichtigkeit, drei geben der „Antreiberei“ die Schuld, 21 geben als alleinige Ursache die schlechte Zimmerung an, die unentgeltlich von den Bergleuten gemacht werden muß. Die Verunglückten erhalten aus der Bruderlade eine tägliche Unterstüzung von 80 Heller, mandamal 1 Krone, von der Gesellschaft jedoch nichts.

Unter den 25 Bergleuten ist kein einziger, der mit seiner Familie täglich Fleisch isst; 19 Mann haben wöchentlich einmal Fleisch, eine Familie hat jede zweite Woche einmal Fleisch, eine Familie jede dritte Woche einmal, eine Familie sogar nur einmal monatlich. Drei Bergarbeiter antworteten auf die Frage, „wie viel mal sie in der Woche Fleisch essen, mit den Worten: „Fleisch essen wir niemals.“ Zum Nachtmahl hat kein einziger Bergmann Fleisch, die meisten haben Einbreiessuppe zum Nachtsessen.

Auf die Frage, „wie viel Fleisch kosten Sie auf einmal?“ antworteten zwölf Bergleute mit „1/2 Kilo!“ Dieses Stückchen Fleisch teilen sich 4, 6, in manchen Familien auch 8 Personen. Die übrigen kosten 1/3 Kilo, manche 1/4 Kilo, nur eine Familie kocht an dem Fleischtage ein ganzes Kilo Fleisch.

Die Fragebogen enthalten weiter Antworten auf die sanitären Verhältnisse der Bergleute, die Behandlung von Seiten der Bergwerksärzte, über Invalidentunterstüzung, über die Schulverhältnisse und die Verwaltungsbehörden, welche die größtenteils Zustände enthüllen. Jedoch wollen wir uns enthalten, diese Zustände noch weiter den Lesern zu zeigen, sondern lieber ein interessantes Gegenstück den Fragebogen gegenüberstellen:

Die harte, lebensgefährliche Arbeit der Bergleute und die lärgliche Entlohnung derselben hat für die Kohlenbarone jederzeit reiche Früchte gebracht. Trotzdem die Aktiengesellschaften in den Jahresbilanzen sich bemühen, unter verschiedenen Titeln den Reingewinn zu verheimlichen, lassen die folgenden Gesellschaften dennoch halbwegs einen Einblick in die riesigen Erträge gewähren, die der Schweiß und das Blut der armen Bergleute den Aktionären sichern.

Name der Gesellschaft	Grundkapital Kronen	Reingewinn		An die Aktionäre verteilt	
		1906	1907	1906	1907
Ungar. allgm. Kohlenbergbau-Aktienges.	122 Mill.	3 961 818	5 010 506	2 494 480	3 228 275
Salgotwaner Stein-kohlen- u. Bergbau-Aktiengesellschaft	18 "	3 359 081	4 418 904	2 588 996	3 214 494
Berg- u. Hüttenwerke der österr. Reichsteils Staatsbahngesellschaft	220 "	20 411 288	20 339 155	11 444 593	11 535 304
a) österr. Betriebe		18 652 099	18 652 774	703 421	1 027 807
b) ungar.		39 063 332	38 991 929		
Litzboim - Hütthalter ungar. Kohlenbergwerks - Aktienges.	9 "	1 341 163	2 546 507		
Die vier Gesellschaften zusammen:		47 725 444	50 962 936	16 931 480	19 000 970

Nachdem wir diese vier Gesellschaften in den letzten zwei Jahren nahezu 100 Millionen verdient; rechnen wir die Arbeiter der vier Bergwerke auf rund 25 000 Mann, berechnen wir den durchschnittlichen Jahresverdienst eines einzelnen auf 900 Kronen im Jahre (die Summe ist jedenfalls zu hoch), dann zeigt sich uns das Endresultat, daß ein Häuflein Aktionäre durch eine indizierte Summe in einem Jahre bedeutend mehr Nutzen davon ziehen, als die bei den Unternehmungen angestellten 25 000 Bergleute in zwei Jahren Lohn erhalten.

Es ist daher die höchste Zeit, daß die leitenden Personen der ungarischen Arbeiterbewegung nunmehr ernstlich daran gehen, diesen ohnehin unhaltbaren Zuständen auf den Leib zu rücken und die Lage des schwergebrühten Bergmanns zu verbessern trachten. C. D.

### Aus dem deutschen Reichstag.

#### Beratung einer Petition des Bergarbeiterverbandes um Aenderung des Gewerbegerichtsgesetzes. Herr Trimborn der „Sozialpolitiker“. Während tritt das Petitionsrecht mit Fügen!

Im deutschen Reichstag wurde am Montag, den 12. Januar über eine Petition des Bergarbeiterverbandes auf Abänderung des Gewerbegerichtsgesetzes beraten und beschlossen, wobei sich allerliebste Dinge abspielten, die auch für die Arbeiterfreundlichkeit des Herrn Trimborn, des bekannten Sozialpolitikers der Zentrumspartei sehr bezeichnend sind. Schon vor wenigen Wochen haben wir nachweisen können, wie das Zentrum Arbeiterforderungen behandelt. Bei Beratung und Beschlußfassung der neuen Gewerbeordnungskommission, soweit die Arbeiterinnenfrage eine Rolle spielte, stellte es sich heraus, wie das Zentrum und mit ihm auch Franz Behrens sogar die eigenen für die Arbeiterinnen günstigen Anträge wiederstimmten. Herr Behrens hat mit seiner Rückhaltung sich schon längst einen berühmten Namen erworben. Kein Wunder, wenn sich die Haltung des von ihm mitgeleiteten Gewerbevereins christlicher Bergarbeiter im selben Maßmaß dreht. Heute so, morgen so; einmal Gut, dann wieder Bö, bis zum Erbarmen!

Die Petition, die am 12. Januar mit zur Beratung im Reichstag gelangte, hat folgenden Wortlaut:

„Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands (Sitz Bochum) und 98 Berggewerbegerichtsbefugter der Spruchkammer Dortmund petitionieren um eine Aenderung des Gewerbegerichtsgesetzes. Sie bitten: Der Reichstag wolle beschließen:

1. Die Berggewerbegerichte verhandeln und entscheiden in der Besetzung von fünf Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden.
2. Bei den Berggewerbegerichten sind Personen, welche Angehörte eines Instituts sind, auf das die Bestimmungen des § 85 der Gewerbeordnung keine Anwendung finden, als Prozeßbevollmächtigte oder Beistände zugelassen.
3. Wegen des Urteils eines Berggewerbegerichts ist das Rechtsmittel der Berufung ohne Rücksicht auf den Wert des Streitgegenstandes zulässig.
4. Der Anrufung des Berggewerbegerichts als Einigungsamt ist Folge zu geben, wenn die Anrufung entweder seitens der Mehrheit der beteiligten Arbeitgeber oder Arbeiter erfolgt.“

Diese Petition entspricht in ihrem Inhalt — bis auf eine Aenderung unter Ziffer 3 den Bestimmungen des Bergarbeiter-Delegiertentages für Preußen in Berlin im März 1905. Dieser Bergarbeitertag war bekanntlich von der Lebensreformkommission einberufen. Als die Petition in der Reichstagskommission beraten wurde, da war es auch der Abgeordnete Wiesobers, der den Widerstand der Regierungsvorsteher auf Durchführung der Forderungen der Petition eifrig bekämpfte, soweit Ziffer 1, 2 und 4 in Frage kamen. Auch alle übrigen Zentrumsgewerbetreibenden stimmten in der Kommission mit den sozialdemokratischen Vertretern in derselben Weise wie Wiesobers. Nach langer Debatte wurde in der Kommission mit großer Mehrheit beschlossen:

der Reichstag wolle beschließen: die Petition II Nr. 1000 des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands in Bochum und Genossen (die 98 Berggewerbegerichtsbefugter), betreffend Aenderung des Gewerbegerichtsgesetzes, soweit sie die Aufhebung der Berufungsbeschränkung betrifft, dem Herrn Reichstagskanzler als Material, im übrigen zur Berücksichtigung zu überweisen.

Wie gesagt, die Zentrumsgewerbetreibenden in der Kommission stimmten hierfür, das Bild aber sollte sich im Reichstag selbst bald ändern. Als Berichterstatter über die Petition sprach hier unser Verbandsvorsitzender Kamerad **Sachse**. Er wies darauf hin, wie notwendig es ist, die Berggewerbegerichte mit fünf, statt mit bisher mit drei Personen zu besetzen. In der Begründung der Petition habe man eine ganze Anzahl Einzelfälle angeführt, die darzu, wie die Bergarbeiter bei der jetzigen Besetzung zu Schaden kommen. Wenn ferner bei den Berggewerbegerichten die Arbeitersekretariate oder ein Arbeitervertreter als Bevollmächtigte der recht suchenden Arbeiter zurückgewiesen werden, so bedeutet dieses eine Stärkung der Rechte der Werk-befugter gegenüber den Arbeitern. Auch hierfür hätte die Begründung der Petition Beweise gebracht. Die Kommission habe bei den ersten beiden Punkten einmütig hier eine Aenderung des Gewerbegerichtsgesetzes im Sinne der Petenten ausgesprochen. Heute aber liege ein Antrag Trimborn vor, der dem widerspricht und auch diesen Punkt der Petition nur als Material, nicht zur Berücksichtigung überweisen haben will. („Als Material überweisen“ heißt soviel, daß die Wünsche dem Papierkorb der Regierung überwiefen werden. D. H.)

Im Namen der Kommission bekämpfte er (Sachse) den Antrag Trimborn. In der Kommission herrschte Einmütigkeit darüber, es sei ein Unrecht, wenn der Arbeiter nur ohne jede Vertretung vor dem Gewerbegericht erscheinen darf. Es wurde der Standpunkt vertreten, es müsse der Arbeiterorganisation ebenfalls freigegeben werden, eingearbeitete Laien als Vertreter ihrer Mitglieder in die Verhandlungen zu schicken, genau so, wie die Herren Arbeitgeber, Sachverständigen, ihre Sachen stets und ständig durch einen kundigen Beamten vor den Berggewerbegerichten vertreten lassen. Der dritte Punkt der Petition sei gleichfalls eine berechtigte Forderung. Nach dem jetzigen Gesetz ist bekanntlich die Berufung nur zulässig bei Streitobjekten über 100 Mk. (Der Preussentag erhob zum Beschluß, daß bei einem Objekt von 50 Mk. die Berufung zulässig sein sollte. Die Verbänder stellten sich anfangs für 20 Mk. D. H.) Die Bergarbeiter hätten die Erfahrung gemacht, daß sie in der Berufungsinanz eher zu ihrem Rechte kämen, als vor den Berggewerbegerichten! Es ließe sich darüber reden, wenn die Regierung eine andere Besetzung dieser Gerichte vornehmen wollte, aber solange diese nicht geändert würden, solle man den Wünschen der Petenten nachkommen. Der 4. Punkt begründete sich u. a. dadurch, daß, wenn die Arbeitgeber einmal zu den Einigungsverhandlungen im Einigungsamt anwesend sind, es leichter zu einer Verständigung über die Streitigkeiten kommen könnte. Wie gesagt, die Kommission war in den drei Punkten, in den zwei ersten und in dem letzteren, vollständig einig. Er bitte daher, den Antrag Trimborn abzulehnen und den Kommissionsantrag anzunehmen.

Der Abgeordnete Trimborn hält die Petition in ihrem ersten Punkt für begründet. Was aber den zweiten Punkt anbelange, so weiche seine Meinung von der der Kommission ab. Die Zulassung von Gewerkschaftssekretären, Vorstehern von Volksbüreaus und namentlich Arbeitersekretären und ähnlich beamteten Personen soll demnach besser geliegt werden. Die Art und Weise, wie die Vertretungsmöglichkeit bei den Berggewerbegerichten und speziell auch hier bei den Berggewerbegerichten geboten wird, hat vielfach zu Unbehagen geführt, die empfindlich berühren. Es kommt tatsächlich vielfach vor — meinte Trimborn weiter — und es ist richtig, was diesbezüglich die Petition ausführt — daß sich die Beche durch ihren Prokuristen oder irgend einen Beamten und zwar wiederholt vertreten läßt, immer durch denselben Beamten, und niemals oder doch selten wird vom Vorsitzenden der Ein-wand gemacht: „Mein lieber Herr, Sie kommen jetzt schon zwei- oder dreimal, Sie betreiben für ihre Beche die Sache denn doch zu geschäftsmäßig.“ Vielmehr wird der Mann in der Regel ruhig zugelassen, die Arbeitervertreter werden aber zurückgewiesen. Das ist ein Mißstand, auf dessen Beseitigung unbedingt hingearbeitet werden muß. Und welches Mittel schlägt Trimborn vor, diesen Mißstand zu beseitigen? Einfach den Punkt 2 der Petition nicht zu berücksichtigen!!

Eine alte Forderung der Arbeiterorganisationen aller Richtungen wurde so durch diesen zentrumlichen „Sozialpolitiker“ abgelehnt und was das schönste ist, das Zentrum, auch die Kommissionsmitglieder, außer Wiesobers, stimmten Trimborns Wunsch zu!! Was sagen die christlichen Gewerkschafter und die katholischen Volksbureauvertreter zu diesem Verhalten des Zentrums? Die zentrumlichen Kommissionsmitglieder stimmten in der Kommission

Einmütig der Zulassung der Arbeitervertreter an den Gewergerichten zu. Trübsinnig stellt auf den Nichtzustand der Dinge hin, stellt aber gleichzeitig im Gegen zu den Anschauungen der gewerkschaftlichen Kommissionsmitglieder einen Antrag, der von unbedingter Zustimmung der Arbeitersekretäre um. als Prozeßbevollmächtigter nichts wissen will und die gesamte Zentrumskommision im Plenum stimmt Trübsinnig zu! Was Sache auch nachträglich an Beweisen für die Berechtigung dieser Petitionsforderung, was auch andere Redner für diesen Punkt der Petition ins Feld führen, das Zentrum verfährt nach den Anweisungen Trübsinnig, mit Ausnahme des Zentrums.

Demnach haben die übrigen zentralistischen Arbeiterabgeordneten wohl für den Antrag Trübsinnig gestimmt? Nun, ein solches Verfahren, wie oben angelegt, ist Zentrumspolitik, wie sie sich schon zu dühnenden Malen gezeigt hat. Die Abstimmung im Plenum zeigt folgendes Resultat: Der Punkt 1 der Petition wurde zur Verlesung, die Punkte 2, 3 und 4 als Material der Regierung überwiesen.

Nun zu Franz Wehrens!  
Der Reichstag nimmt sich bekanntlich nur wenig Zeit, um vorliegende Petitionen zu erledigen. Solche liegen oft monatelang, ja selbst jahrelang, ehe sie zur Beratung im Reichstag gelangen. Es ist also selbstverständlich, daß die Gelegenheit am Schopfe genommen werden muß, um dringende Petitionen möglichst bald zur Erledigung zu bringen. Es stellte darum der Abg. Singer am 12. Januar den Antrag, auch den Tag nachher bzw. die folgenden Tage über Petitionen zu verhandeln, da einige derselben schon zwei Jahre beim Reichstag ruhten und es monatelang dauern könnte, ehe der Reichstag die vorliegenden Petitionen erledigte. Da die Abstimmung über den Antrag Singer zweifelhaft war, wurde zur Ausbählung geschritten, wobei sich zeigte, daß das Haus beschlußfähig war. Die Beratung von Petitionen am 13. Januar war abgelehnt. Unter denen, die für Ablegung, also für Nichtberatung der Petitionen am folgenden Tage stimmten, war Franz Wehrens, überhaupt die Wirtschaftliche Vereinigung. Nach einer Verlesung des Petitionsrechts sieht die Haltung Wehrens also nicht aus. Aber das interessanteste ist, daß Wehrens mit seiner Abstimmung gleichzeitig gegen die schleunige Erledigung der Petition des christlichen Metallarbeiterverbandes, die bessere Sonn- und Feiertagsruhe für die Glättenarbeiter verlangte, stimmte. Zwar stand am 14. Januar die Petition wieder auf der Tagesordnung, da aber vorher drei Gegenstände zu erledigen waren, kam die christliche Petition nicht zur Verhandlung. Franz Wehrens hat sein gut Teil dazu beigetragen. An ihm liegt's nicht, wenn das Haus beschlußfähig war, und war es auch schließlich beschlußfähig, Franz Wehrens gehörte doch so oder so zu den Guten, die gegen die schleunige Beratung waren. Dasselbe werden ihm sicherlich die Glättenarbeiter wenig dankbar sein. Es ist auch schwer, Mitglied einer reaktionären Reichstagsgruppe und Arbeiterführer zugleich zu sein!

**Nachrichten aus der Montanindustrie.**

Nach den Ermittlungen deutscher Eisen- und Stahlindustrie betrug die Roheisenproduktion in Deutschland und Luxemburg in den Jahren 1907 und 1908, zusammengestellt nach Monaten, wie folgt:

	1907	1908
	Zo.	Zo.
Januar	1 062 152	1 081 239
Februar	978 191	994 186
März	1 099 257	1 046 998
April	1 077 708	997 806
Mai	1 004 814	1 010 917
Juni	1 044 336	956 425
Juli	1 123 996	1 010 770
August	1 117 545	986 445
September	1 091 020	928 739
Oktober	1 188 678	941 582
November	1 112 225	930 738
Dezember	1 108 875	1 016 526
<b>Insgesamt</b>	<b>18 045 700</b>	<b>11 813 411</b>

Die Roheisenproduktion Deutschlands ging hiernach im Jahre 1908 um 1 232 249 Zo., also um 9,45 Prozent zurück, das ist um etwas mehr als eine Monatsproduktion. Sie war auch noch geringer als im Jahre 1906, wo sie 12 423 177 Zo. betrug, größer aber als 1905 mit 10 987 828 Zo. Deutschland wird mit seiner Erzeugung für 1908 kaum von seinem Rang als zweitgrößtes Roheisen produzierendes Land verdrängt sein. Die Ver. Staaten produzierten in 1907 25 781 361 Zo. und haben prozentualer weit stärker eingeschränkt als Deutschland; England produzierte 1907 9 923 856 Zo. und wird die Differenz gegen Deutschland diesmal nicht eingeholt haben.

**Zur Reform der Berginspektion.**

**Vermehrte Blutopfer!**  
Die Sektion II der Knappschaftsberufsgenossenschaft gibt vorläufige Mitteilungen über die Zahl der Opfer im Ruhrbergbau für das Jahr 1908 bekannt. Wir haben schon vor Monaten die Befürchtung ausgesprochen, daß das Jahr 1908 eine reiche Totenernte im deutschen Bergbau abgeben würde. Die Zahlen aus dem Ruhrbecken begn. aus dem Bereich der genannten Berufsgenossenschaft geben uns in unseren Befürchtungen recht. **Woit mehr als 1000 Tote in einem Jahre allein im Bereich einer Sektion (Vochum)!** Insgesamt gelangten hier 50 681 Unfälle zur Anzeige! Im Vergleich zu den früheren Jahren zeigt sich folgendes Bild:

	1905	1906	1907	1908
Gesamtzahl der Unfälle	4 1096	44 267	46 474	50 681
Schwerverletzte	4 116	4 488	4 444	4 419
Totet wurden	575	588	635	1 062

Im Jahre 1908 ereigneten sich drei Massenunfälle, also solche, durch welche 10 und mehr Personen betroffen wurden mit insgesamt 359 Toten und 42 Verletzten; im Jahre 1907 kam nur ein Massenunglück mit 11 Verletzten vor. Die Zahl der Rentenempfänger betrug Ende 1908 im Bereich der Sektion II an Verletzten 24 789, an Witwen 3818, an Waisen 9811 und 268 Wacendanten. Ein Stüppelfeld ist das Ruhrbecken geworden. Kommen doch die Tausende Stüppel aus den anderen Industriezweigen hinzu! 703 Leichen infolge von Einzelunfällen, oder es verunglückten zwei oder drei arme Bergleute zusammen. Wenn das Jahr um ist, bilden sie zusammen — die einzelnen Verunglückten — eine gewaltige Hekatomba. Wenn unsere Bergarbeiter doch alle diese Zahlen zu lesen verständen! Sie würden nichts unterlassen, alle Hebel anzusetzen, um diese Schreckensziffer zu verringern. So aber gibt es noch viele, die gutheißen, wenn der Wille und die Kraft jener Bergarbeiter gelähmt wird, die für den Bergarbeitersich schon längst den Kampf aufgenommen haben. Sie sind mitschuldig an solchen ungeheuerlichen Zahlen. Aber was ist die Handlung der Partei im Vergleich zu dem Vorgehen einer Bergarbeiterorganisation, die, wie der Gewerksverein **christlicher Bergarbeiter**, die Schwärze der deutschen organisierten Arbeiter durch eine unverantwortliche Eigenblutdelei zu lähmen trachtet. Der Kongreß, der demnächst in Berlin stattfindet, soll die Wünsche der Bergarbeiter um besseren Lebensschutz gemeinsam zusammenfassen, soll sich vornehmlich der fürwärtigen Bedränger jeder Bergwerksreform zusammenschließen und der christliche Gewerksverein, ein in der ersten Stunde dem Unternehmenswert zu Hilfe. Für ihn bedeutet der Kongreß nichts. Scharfmacher und Gewerksverein und mit ihnen die Zentrum — und die diesem verwandte Presse kämpfen mit den schwerksten Waffen gegen den Kongreß an, möchten auch andere Bergarbeiterorganisationen von der Kongreßarbeit für die Kameraden und ihre Familien abhalten, zum Gaudium der Arbeiterfeinde! Der Gewerksverein hat alle Ursache, sich seiner Handlungsweise als Arbeiterorganisation zu schämen. Ihm kann der Vorwurf nicht mehr erspart werden, daß ihm Sonderinteressen höher stehen als die Interessen der gesamten Bergarbeiter Deutschlands. Wann wird dem christlichen Gewerksverein dafür die Antwort zuteil werden, wo er verdient?

**Wie es gemacht wird!**

Der Meisenstreck im Ruhrbecken brach aus wegen allzu schroffen Mißhandlungen der Bergarbeiter, worunter das Wagenrollen die Hauptrolle spielte. Das Wagenrollen ist namentlich in Preußen und in einigen anderen Bundesstaaten gesetzlich verboten, trotzdem ist mit der Nullerei nicht gänzlich aufgeräumt worden. Das haben wir schon oft genug zeigen können. Soweit sich die Werksherren dem gesetzlichen Zustand anpassen, haben sie dieselbe nach anderen Mitteln sich umgeschaut, um den Bergleuten zu zeigen, daß sie sich nach wie vor als die Bevormundeten und die Geknechteten zu betrachten haben. Weber werden die gesetzlichen Bestimmungen über Arbeitszeit und Ueberfrachten eingehalten, noch scheinen den Bergherren andere gesetzliche Bestimmungen Kapstärmergen zu machen. Kurz und gut, die Werksbesitzer wissen, wie sie ihre Herrschaft über die Arbeiter zu festigen haben und wenn sie die gegenwärtige wirtschaftliche Krise ganz besonders für ihre Magazine ausnützen, dann wollten sie damit zeigen, daß ihrer Brutalität gerade in solcher Zeit kein Raum angelegt werden soll. Wir haben gegenwärtig dieselbe Luft wie vor dem Streik im Jahre 1905, nur noch verschlimmert durch die Krise und das heutige allzu schroffe Vorgehen der Werksverwaltungen. Das letztere zeigt sich auch im Strafwesen auf den Gruben, dem wir heute einige Sätze hier widmen wollen. Unserem Material über das Strafwesen und die Verwendung dieser Gelder entnehmen wir folgendes: Auf Bege Unser Fris, Schacht I, wurden im Monat Dezember gestraft:

Willkürlichem Feiern	79	Mann je 3,-	Mk. = 237,-	Mk.
Vieles unweiser Köhlen	918	" " 0,50	" = 459,00	"
Vieles sehr unweiser Köhlen	2	" " 1,-	" = 2,-	"
nicht genügender Leistung	4	" " 1,-	" = 4,-	"
Frechheit gegen den Förderaufseher	1	" " 1,-	" = 1,-	"
Folgerschuldens	8	" " 1,50	" = 12,00	"
Widermaß	100	" zusammen	" = 102,-	"
nicht genügender Verlesung	1	" " 1,50	" = 1,50	"
willkürlichem Schichtwechsel	2	" " 1,-	" = 2,-	"
Nichtabwensens der Fahrmarte	1	" " 1,50	" = 1,50	"
Nichtabwensens seines Pferdes	1	" " 8,-	" = 8,-	"
Nichtbefolgen eines gegebenen Befehls	2	" zusammen	" = 8,-	"
Offenlassen der Barriere	1	" " 1,50	" = 1,50	"
Schlingung der Förderring, Nachlässigkeit im Dienst	1	" " 1,-	" = 1,-	"
<b>Summa:</b>			<b>820,50</b>	<b>Mk.</b>

820,50 Mk. in einem Monat auf einem Werke, das genügt! Hart wurden die Leute mitgenommen, die willkürlich feierten. Willkürlich feiern lassen, dazu hat nur die Beche das Recht, wie sie allein auch die Ueberfrachten bestimmen will. Und so kommt es, daß trotz der Krise noch 35 und 38 Schichten in einem Monat auf dieser Beche verfahren werden. Wir haben bisher nicht gehört, daß die Beche deswegen in Strafe genommen wurde. Wehe aber, wenn so ein armer Teufel feiert. Drei Mark Strafe ist die Regel. Die Strafen wegen „unweiser Köhlen“, wie wegen Widermaß, entzünden bekanntlich mehr der Willkür der Beche, als dem Verschulden der Arbeiter, wie viele der übrigen angegebenen Strafen mit. Bei solchen Strafen ist es kein Wunder, daß die sogenannten Unterstützungskassen große Fonds aufweisen. Die auf Beche Unser Fris, Schacht I, soll ein Vermögen von 32 000 Mk. und einen Ueberfracht im Jahre 1908 allein von 3000 Mk. gemacht haben. Die Strafen sind die Hauptnahmen für die Unterstützungskassen, wie so ende Ueberfracht über die Ein- und Ausgaben bezog. Vermögen der Unterstützungskasse des Strinkohlenbergwerks **Föllern**, Schacht II, für die Zeit vom 1. Oktober 1907 bis zum 30. September zeigt. Auf dem Schacht waren am 1. Oktober 1908 beschäftigt 1644 Mann. Die Beche gehört zu denen, wo die Ein- und Ausgaben nicht so große sind wie auf vielen anderen Gruben. Zimmerlein sehen wir auch hier, wie die Strafen die Hauptnahmen bilden für die Unterstützungskasse. Die Bilanz zeigt folgendes Bild:

Einnahmen.		Ausgaben.	
Bestand am 1. Oktober 1907.	Mk. —	Vermögenskosten	Mk. —
a) in Bar	—	Unterstützungen	8000,—
b) in zinsbar angelegten Geldein.	507,78	Außerordentliche Ausgaben	—
<b>Summa:</b>	<b>507,78</b>	Bestand am 30. Sept. 1908.	<b>776,88</b>
<b>Zugänge bis 30. Sept. 1908.</b>			
<b>Strafgelder.</b>			
a) Strafgelder für vor- sch. lftskühnig oder ungenügend beladene Fördergefäße	300,50		
b) Sonstige Strafen	2724,50		
Nicht angesahnte Pennige	713,11		
Verfallene Lohnrückstände	167,20		
Zinsen	21,24		
Andere Einnahmen	25,00		
<b>Summa:</b>	<b>4406,55</b>	<b>Summa:</b>	<b>4406,88</b>
Bestand am 1. Oktober 1908	776,88		
Bestand pro Kops der Belegschaft	—47		

Ein weiteres Aktentstück zeigt uns, wofür die Gelder in den Unterstützungskassen verwendet werden. Es kommt die Beche Ludwig in Neulinghausen-Süd in Frage. Das diesbezügliche Schreiben lautet:

Neulinghausen-Süd, den 28. Oktober 1908.  
Herrn Ludwig IV/V.  
Herrn A. . . . .  
Knappschafts-Krankenhaus.

Auf Ihren schriftlichen Unterstützungsantrag wird Ihnen folgendes mitgeteilt:  
Sie haben von April bis einschließlich August 1908 insgesamt an Unterstützung erhalten 80,— Mk. für Beschaffung von Coolbädern für Ihre Frau 6,— " für Rückreise Ihrer Frau und Kinder nach Oesterreich am 5. Oktober 1908 30,25 " für den Transport der Möbelstücke 470 kg. 50,— "

In Anbetracht dieser besonders großen, Ihnen mit Rücksicht auf Ihre zeitigen Verhältnisse entgegenkommend bewilligten Unterstützung, hat der Vorstand der Unterstützungskasse in seiner Sitzung vom 26. Oktober beschlossen, Ihnen weitere Unterstützung nicht zu bewilligen.  
Z u e s a m m e n . Betriebsführer.  
Daß Unterstützungen in Not und Krankheitsfällen gezahlt werden, halten wir für angebracht. Auch d-s, wenn die Beche den hergelosten Arbeitern und ihren Familien die Kosten für die Rückkehr in ihre Heimat erstattet. Die ersten Unterstützungen sind oder werden vielmehr den Unterstützungskassen zu entnehmen bezog. entnommen, woher die Beche sich aber das Recht nimmt, Praxtkosten und Eisenbahnfahrtausgaben den Unterstützungskassen zu entnehmen, das weiß der liebe Himmel. Wir wissen nicht, ob der Arbeiterauschuch solchen Ausgaben zugestimmt hat oder ob diesen derartige Ausgaben überhaupt nicht bekannt sind. Eins steht fest. Der Betriebsführer hat Gelder ausgegahit für Zwecke, die nicht im Bereich einer Unterstützungskasse liegen. Hat der Arbeiterauschuch — Verbändler sind es nicht — solchen Ausgaben zugestimmt, dann wird es Zeit sein, der Arbeiter wie der Bergbehörde, auf Ludwig einmal nach dem Rechten zu sehen. Man darf da doch auch lächelnd nicht machen, was man will. Es sind Gelder, die der gesamten Belegschaft gewöhnlich herausgezahlt sind, oft durch drakonische Strafen. Werden die Gelder für Begezugzwecke verwendet, dann finden wir das einfach unerhört. Die Ausgaben für die Fahrten nach Oesterreich und für den Transport der Möbelstücke war, wenn sie bezahlt werden sollten aus der Werkskasse, nicht aber aus der Unterstützungskasse zu zahlen. Jedes andere Verfahren halten wir für frivol und ungesetzlich. Wir gönnen gewiß den ausländischen genau so wie den inländischen Kameraden Unterstützungen aus den hierfür geschaffenen Einrichtungen, aber die Unterstützungskassen sind nicht dazu da, dem Werk selbst Summen zu ersparen bezog. Werkspläne zu fördern. Unsere Kameraden wollen uns aber auch mitteilen, mit was für einem Arbeiterauschuch wir da auf Beche Ludwig, Schacht IV und V zu tun haben? Er interessiert uns.

**Mafregelungen von Arbeitervertretern.**

Wie im **Reich Sachsen** Vertreter der Arbeiter durch die Werksherren aus dem Strafenpflaster geworfen werden, darüber haben wir uns in letzter Zeit schon des öfteren aufhalten müssen. Durch die Gesetze und durch die Statuten der Knappschaftskassen werden die Bergarbeiter vorbestimmt ihre Interessen zu wahren. Es ist aber Bergarbeiter folge Leute, zu denen sie Vertrauen haben,

dann wartet man werksseitig nicht einmal solange, bis diese gewählt sind, sondern sächsische Grubenverwaltungen maßregeln solche Leute diesfah noch vor der Wahl! Das haben wir kürzlich noch nachweisen können. Vor der Wahl maßregelt man und nach der Wahl, wie es den Herren paßt. Die herrlich gemeld. sind auch auf dem Steinkohlenwerk **Konkordia** zwei neu gewählte Arbeitervertreter gemahregelt worden. Zu diesen beiden Opfern ist noch ein drittes hinzugekommen, sodah anlässlich der letzten Knappschaftswahlen hier nunmehr sämtliche drei neu gewählten Vertreter der Allgemeinen Knappschaftskassenklasse auf der Strafe liegen. Einer der Hinausgeworfenen hatte noch das Unglück, sich während der letzten Schicht, die er noch arbeiten durfte, sich nicht ganz unerheblich an der Hand zu verletzen. Die Entlassenen waren bei der Bergbehörde vorstellig, um durch Vermittlung derselben die WiederEinstellung zu ermöglichen. Von Seiten des Bergamtes war nun auf den 11. Januar vormittags 1/12 Uhr in der Werkskreditkassa die Einigungsverhandlung anberaumt. Als Vertreter des Bergamtes war Herr Finanzamtman Dr. Weigelt aus Freiberg erschienen. Das Resultat der Verhandlung war: Die WiederEinstellung der Entlassenen wird abgelehnt. Der Direktor von Konkordia erklärte, daß er es seinem Werk, sowie seinen Arbeitern schuldig wäre, die Kündigung der Betroffenen aufrecht zu erhalten!!! Sehr bezeichnend sind die weiteren Bemerkungen des Herrn Grubengewaltigen, daß er sich auch mit Herrn Kneifel (Direktor der Kaisergrube) verständigt habe und dieser hätte die Entlassung gebilligt. Für die Herren Kneifel und Direktor Weigelt genügt es also, um Arbeiter broitos zu machen, daß man ein einziges Mal, und zwar unbewußt, gegen die Disziplin verstoßen hat. Selbst die Herren der Bergbehörde mußten zugeben, daß es nicht gerade als schön zu bezeichnen ist, jetzt Arbeiter zu entlassen, wo man bestimmt weiß, daß sich einer die Fäule wund laufen kann, ohne wieder Arbeit zu bekommen. Macht nur so weiter, ihr Herren Grubengewaltigen. Auch für euch wird einmal die Zeit kommen, wo der durch die fortgesetzten Brutalitäten gegenüber den Arbeitern seit Jahren aufgeschichtete Born zur Entladung kommt. Wis dahin aber mögen die Bergarbeiter aus den Taten ihrer Betrüger die richtige Lehre zie en. Und die Forderung wird nicht umhin können, die Vertreter der Arbeiter vor der Mafregelungspraxis der Werksherren zu schützen. Das sollten sich die Herren von den Regierungen, besonders bei Schaffung der Arbeiterkontrollreue merken.

**Mißstände auf den Gruben.**

**Oberbergamtsbezirk Dortmund.**

Zur Berichtungsmethode der Grubenverwaltungen liefert uns die Harpener B.-u.-G. Beche Roland einen wertvollen Beitrag durch folgende angeblühte Berichtung:

„D u m p t e n , den 4. Januar 1909.  
1. Unwahre ist, daß auf der Beche Roland vom 1. Januar 1909 ab eine **Familienkrankenunterstützungskasse** eingerichtet ist. Nichtig ist vielmehr, daß eine Unterstützungskasse schon seit vielen Jahren auf der Beche Roland besteht, aus der beispielsweise im Jahre 1907 18 000 und im Jahre 1908 10 725 Mk. Unterstützungen gezahlt worden sind.  
2. Nichtig ist, daß am 1. Januar d. J. auf der Beche Roland eine **Familienkrankenunterstützungskasse** mit freier Vorkost für die Mitglieder eingerichtet. Unrichtig ist also, daß nur ein Familienarzt gestellt wird.  
3. Die Einrichtung der Familienkrankenunterstützungskasse ist nach Anhörung des Arbeiterauschusses und auf wiederholt vorgebrachten Wunsch der Belegschaft erfolgt.  
4. In der Absicht der Harpener Bergbau B.-u.-G. hat es gelegen, dem bereits vor Jahren vorgebrachten Wunsch der Belegschaft schon früher nachzukommen. Doch ließ sich erst gegen Schluß des vergangenen Jahres mit den in Betracht kommenden Verzten eine Einigung erzielen. Es ist also unahr, daß die Belegschaft bereits vor 1/2 Jahren die Einrichtung einer solchen Kasse zurückgewiesen hat.  
5. Daß die Kosten der Familienkasse allein von der B. u. G. und nicht aus der Unterstützungskasse bestritten werden, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist es, daß die Unterstützungskasse in bisheriger Weise fortbestehen bleibt.  
6. Unahr ist, daß eine Reduktion der Bedinge und Böhne um 10 bis 20 Prozent vorgenommen worden ist. Nichtig ist, daß zu hochstehende Bedinge um einige Prozent ermäßigt worden sind.  
7. Unahr ist, daß Förderwagen, die durch Transport und andere Umstände gelitten haben und nicht genügend beladen sind, wie leere Wagen zurückgeschickt werden. Nichtig ist, daß Förderwagen, welche auf dem Transport oder durch andere Umstände gelitten haben, stets als voll angesehen und berechnet werden. Nichtig ist, daß nicht genügend beladene Wagen stellenweise wieder vor Ort geschickt und ordnungsmäßig aufgefüllt werden.  
8. Unahr ist es also, daß es sich um eine direkte Umgehung der Belege handelt, denn die Bedinge werden für voll geladene Wagen und nicht auf ungenügend beladene gestellt.“

Hochachtungsvoll  
Harpener Bergbau-Allien-Gesellschaft  
Beche Roland,  
S e i n g m a n n .“

Wir haben schon häufig nachweisen können, daß es sich bei diesen sogenannten Berichtungen nur um Eisenstreckereien und Haarspalterereien handelt. Das tritt aber besonders scharf in der vorstehenden angeblühten Berichtung in Erscheinung. Wir hatten geschrieben, eine **Familienkrankenunterstützungskasse** ist vom 1. Januar ab eingerichtet worden. Die Becheverwaltung bestritt das und erklärte, nur eine **Familienkrankenunterstützungskasse** ist eingerichtet worden. Ja, aber um Himmelswillen, was ist denn der Unterschied zwischen einer **Familienkrankenunterstützungskasse** und einer **Familienkrankenunterstützungskasse**? Die Becheverwaltung scheint da an einer sehr merkwürdigen Begriffsverwirrung zu leiden und würde eine Belegschaftsversammlung unter diesen Umständen gewiß sehr heilsam wirken. Auf den übrigen Teil dieser sonderbaren Berichtung werden unsere Gewährleute die Antwort nicht schuldig bleiben.

Eine wenig vornehme Kampfweise beliebt die Beche Deutscher Kaiser und gegenüber in Anwendung zu bringen. Die Klagen über die miserablen Verhältnisse auf dieser Beche hören trotz aller Kritik, die wir schon geübt, nicht auf. Von keiner Beche des Ruhrgebiets gehen uns so viel Klagen und Beschwerden über die bestehenden Mißstände zu, als von Deutscher Kaiser. Der Verwaltung ist unsere Kritik allerdings sehr unangenehm, statt aber die gerügten Uebelstände zu beseitigen, sucht sie uns mit sogenannten nach Schema F hergestellten Berichtungen mubrot zu machen. Das ist allerdings vergebliches Bemühen; solange die Mißstände weiter bestehen, wird unsere Kritik nicht aufhören. Um nun dem unabweisbaren Kritiker einmal einen Beweis ihrer christlichen Nächstenliebe zu geben, hat die Beche Anzeige gegen uns erstattet, weil wir ihre sog. Berichtung angeblich nicht an der richtigen Stelle gebracht haben. Wir brachten die von den Bechen zusammengetragenen Berichtungen früher immer am Schluß unserer Rubrik Mißstände auf den Gruben und zwar damit es besser in die Augen springen soll, unter der Ueberfracht, wie von den Grubenverwaltungen heridigt wird. Das war nach unserer Ansicht durchaus dem Sinne des Gesetzes entsprechend. Die Beche aber glaubte hier die Achillesferse gefunden zu haben, wo sie uns tödlich treffen konnte. Das Schöffengericht Bochum sprach uns jedoch in seiner Sitzung vom 4. Januar frei und ordnete nur die nochmalige Aufnahme der sog. Berichtung unter der von uns gebrauchten Stichmarke Ruhegebiet an. Wir kommen dieser Anordnung selbstverständlich gerne nach und bringen die angeblühte Berichtung möglichst zum zweiten Male, bemerken aber dabei, daß es besser wäre, wenn die Verwaltung der Beche die von uns so oft gerügten Mißstände beseitigte und für geordnete Zustände sorgte, statt uns in so unangenehm kleinsüßiger Weise zu schikanieren. Die angeblühte Berichtung der Noth in unserer Nr. 42 vom 19. Oktober 1907 hat folgenden Wortlaut:  
„Es ist nicht richtig, daß auf Beche Deutscher Kaiser in die Reviere 6 und 9 nicht genügend Holz geliefert wird. Richtig ist, daß an allen Arbeitsstellen genügend Holz vorhanden ist. Ferner ist unrichtig, daß die Fahrwege nicht in Ordnung sind und daß die Arbeiter des 6. und 9. Reviere, welche auf der Wetterohle arbeiten, ihren Weg durch andere Reviere nehmen, oder aber den 60 Meter hohen Pfeifer heraufklettern müssen. Richtig ist, daß die Fahrwege gut und vorchriftsmäßig sind und daß insbesondere ein taubloser Fahrweg im neuen blinden Schacht, Flöz 15, zur Wetterohle vorhanden ist.“  
Beche Borussia (Schacht I). In Flöz 23 in der Strebe von fünfzig bis vierzig Sohle wird hier der Bergenerlag sehr mangelhaft ausgegüht, sodah große Hohlräume entstehen, worin sich sehr leicht große Mengen Schlagwetter ansammeln können. Auch die Verlesung

ist an manchen Stellen sehr mangelhaft, so daß sich häufig sehr viel Kohlstaub entwickelt. Hoffentlich sieht sich die Bergbehörde diese Dinge einmal etwas näher an.

**Zeche Bannendamm (Schacht II).** Am 12. Dezember und am 1. Januar fehlte es hier an Wasser und mußten die Arbeiter schmerzhaft nach Hause gehen. Der Frauenwärter sagte, das Wasserrohr sei zu eng. Wenn die Nachtschicht einfließt, bleibt die elektrische Streckenförderung im Betrieb, wodurch die Arbeiter, wenn sie die Strecken passieren, sehr gefährdet werden. Auf der unteren Etage des Förderkorbes war längere Zeit ein Blech los, an dem sich die Arbeiter sehr leicht die Augen ausblechen konnten. Diese Uebelstände könnten doch leicht abgestellt werden.

**Zeche Ewald (Schacht I und II).** Unser Kamerad F. bekam am 4. Januar eine Depesche aus dem fernen Osten, des Inhalts, daß seine Mutter gestorben sei. Er wollte nun seinem jüngeren Bruder etwas Geld senden, damit dieser die Mutter anständig beerdigen lassen konnte. Aus diesem Grunde legte er dem Betriebsführer G. I. S. die Sache klar und bat ihn um Vorschub. Da kam er aber schön an. „Bestätigen Sie mich nicht, sonst lasse ich Sie herauskneifen“, erklärte ihm dieser und als unser Kamerad nicht nachgab, sagte der Betriebsführer: „Bestätigen Sie mich nicht weiter; sparen Sie in der Zeit, so haben Sie in der Not.“ Unser Kamerad bat ihn, ihm doch wenigstens 10 Mk. Vorschub zu geben; aber es half nichts, er mußte so wieder gehen, wie er gekommen war und der gestrenge Herr sagte ihm noch: „Sie sind lebzig und wollen Vorschub?“ Als unser Kamerad ihm sagte, er sei verheiratet und habe vier Kinder, erklärte er: „Ab mach, es gibt nichts.“ Die Kameraden, welche dieses mit anhören mußten, konnten sich eines Kopfschüttelns nicht erwehren und sie sagten: „Deine Mutter konnte aber auch mit dem Sterben warten, bis die Kräfte vorbei war, du hättest dann wenigstens Vorschub bekommen, um sie anständig beerdigen zu lassen.“ Wir sehen hier wieder, wie mit den Arbeitern umgegangen wird; nicht einmal den verdienten Lohn bekommen sie in der allergrößten Not. Zur Aufklärung muß bemerkt werden, daß es sich hier nur um einen Vorschub auf den längst verdienten aber noch nicht ausgezahlten Lohn handelte.

**Zeche Fürst Hardenberg.** (Vindenhofst). Auf dieser Zeche verlangt man vom Arbeiter stets Pünktlichkeit und Ordnung, obwohl es die Zeche dem Arbeiter gegenüber nicht so genau nimmt. So ist es unter den Brausen, infolge des Seifenansatzes, häufig sehr glatt, daß man sich kaum auf den Füßen halten kann. Da schon mehrere Kameraden zu Falle kamen, hat man den Seifenansatz entfernt. In kurzer Zeit wird der Seifenansatz wieder da sein und werden auch eventuelle Unfälle durch Fallen vorzukommen. Um solche Unfälle zu verhindern, hat man auf anderen Bechen Kofematten unter die Brausen gelegt. Kann die Zeche Fürst Hardenberg solche Matten nicht ebenfalls anlegen? Das Straßsystem steht in voller Blüte. Täglich kann man richtige Plakate sehen, die mit Strafen vollgeschrieben sind. Beschwert sich jemand gegen diese Strafen, so kann er mit 2,50 Mk. bestraft werden wegen frechen Benehmens, wenn ihm nicht etwa gar die Wehr angeboten wird. In einigen Revieren ist auf die Desinfizierung der Abortkufen nicht geachtet. Alle zwei Monate kümmert man sich einmal um die Pfäfer. Wie es sonst mit der Ordnung in der Grube bestellt ist, beweist das, wenn ein Kleidungsstück, Jacke oder Leberzieher, in ein oder das andere Revier auf einem Steinwagen gefahren kommt. Was dieses Kleidungsstück bedeutet, weiß der Steiger am besten. Dem Kleidungsstück folgt einige Zeit später der Besizer desselben. Es kommt Besuch. Kaum ist das Kleidungsstück erblickt, so beginnt ein Rennen, um nachzusehen, ob auch alles in Ordnung sei. Schnell muß hier dieses, schnell dort jenes gemacht werden; aber schnell; drei bis vier Mann müssen schnell mit Eimer und Scherlappen los, um den Kohlenstaub von den Füßeln zu wischen, oder schnell. Kommt endlich der gefährdete Besuch, so ist alles in Ordnung. Hat sich der Besucher wieder aus dem Revier entfernt, schiden die Beamten Schlepper durch ihr Revier, um bei den Kameradschaften Nachfrage zu halten, ob auch nichts gefunnen wurde. Würde von dem Besucher vor einer Arbeit etwas nicht in Ordnung befunden, wehe dem armen Kumpel, der die Schuld daran trägt. Bei der nächsten Gelegenheit ist das kleinste Versehen Grund genug, den Kumpel mit gebührender Strafe in den Schaukasten zu hängen. So ist auf den Bechen „alles in bester Ordnung“. Nur wenn es heißt: „Es kommt Besuch“, muß schnell noch so manches in Ordnung gebracht werden, und doch ist alles stets in Ordnung.

**Zeche Kaiserstuhl (Schacht II).** Wie ein Steiger dieser Zeche über das Berggewerbeuricht denkt. Vor einem Ortsbetrieb dieser Zeche trat eine Gebirgserschütterung ein; die Kohle war gänzlich verschwunden und mußten dieshalb sechs Meter Stein durchfahren werden, um die Kohle wieder zu erlangen. Der betr. Revierleiter hat der Kameradschaft für diese Arbeit 20 Mk. pro Meter. Als der Monat beendet war und der Steiger die Abnahme machte, erklärte er, für die sechs Meter Steinbetrieb insgesamt 20 Mk. geboten zu haben. Die Kameraden erklärten, daß sie, um die sechs Meter Stein durchfahren zu können, 20 Schichten gearbeitet hätten und er, der Steiger, ihnen pro Meter 20 Mk. geboten hätte, wovon sie auch nicht abließen, weil es keineswegs ein so hohes Angebot war. Man könne der Kameradschaft doch schlechterdings für 20 Schichten nicht 20 Mk. anbieten und drohen sie dem Steiger mit dem Berggewerbeuricht. Diese Drohung rief nur ein Lächeln auf dem Gesicht des Steigers Kobilenski gen. Schmidt, hervor und er erklärte: „Ein Berggewerbeuricht macht ihr mir nichts, da gilt mein Eid soviel wie eurer zehn.“ Der Steiger fand es nicht für nötig, den Kameraden den vereinbarten Gehalt, pro Meter 20 Mk., zu zahlen. Wenn Bechenbeamte vom Berggewerbeuricht solches sagen können, ist es uns beargwöhnlich, warum die Kameraden sich scheuen, eventuell Forderungen am Berggewerbeuricht einzulagern.

**Zeche Präsident (Schacht II).** Viele Klagen werden hier über rigorose Bestrafungen geführt; bestraft wird wegen Minderleistung, Nichtausführung eines Befehls, unrein oder schlecht geladener Kohlenwagen usw. mit 1-5 Mk. Die Wagen werden sehr schlecht geschmiert, so daß sie kaum von der Stelle zu bringen sind. Die Wäsche ist viel zu klein und sehr schmutzig. Das Gedünge ist schon sehr erheblich heruntergesetzt worden und selbstverständlich sinken die Löhne dadurch darunter, daß man vielen Kameraden am letzten Abschlagstage nur 50 Wit. Abschlag auszahlt. Hoffentlich brauchen die Verreßenden am Lohnstage kein Geld mitzubringen. Die Treiberei übersteigt fast alle Grenzen. Auch die Behandlung der Arbeiter läßt viel zu wünschen übrig. Ein Arbeiterauschussmitglied, das zugleich Schichtmeister ist, leistet in Besprechungen der Arbeiter außerordentliches und schreut selbst vor Tätlichkeiten nicht zurück. Es soll auch in einem Fall gegen diesen „schlagfertigen“, „schimpflichen“, Arbeitervertreter Anzeige erstattet sein und können wir daher abwarten, was die Gerichtsverhandlung bringt.

**Zeche Prinz von Preußen.** Die Brausen in der Wäsche sind hier manchmal sehr schlecht, auch ist die Temperatur des Wassers sehr ungleichmäßig, bald kalt, bald viel zu heiß. Am 6. Januar (Heil. Dreikönige) mußte die Morgenschicht noch des Nachts anfahren, aber schon am 11. Januar wurde wegen Mangel an Abjaß gefeiert. Das Gedünge ist auch überall stark reduziert worden. Die Lampen dürfen auch besser in Ordnung gehalten werden.

**Zeche Shamrock (Schacht I und II).** Hier müssen die Arbeiter am Schalter II manchmal eine Stunde am Lohnstage auf ihren Lohn warten. Es wäre doch sehr leicht zu ermöglichen, daß die Auszahlung am Schalter II ebenso schnell von staten geht wie am Schalter I. Warum geschieht es nicht?

**Oberbergamtsbezirk Bonn.**

**Solway-Werke, Alsdorf.** Kaum hat sich die Grust über einem brauen Knappen geschlossen, so müssen wir wieder die Öffentlichkeit auf einen traurigen Unglücksfall aufmerksam machen. Am 10. Januar war beim Schachtarbeiten der deutschen Solway-Werke der Einbruch abgesehen. Da nun die Wetterführung in mangelhaftem Zustande ist, mußte man zwei, ja sogar vier Stunden warten, bis die Schachthöhle einigermaßen klar war. An dem fraglichen Tage kam Steiger Friedrich und kommandierte „Einfahren“, obwohl nur 25 Minuten verstrichen waren. Der Drittelführer Adner bedeutete dem Steiger, daß es noch zu früh sei, einzufahren. Aber Steiger Friedrich ließ sich nichts einreden, wahrheitsgemäß, weil er sich für den klüglichen Beamten auf dem Schachte hält, sondern sagte: „Jetzt könnt ihr einfahren, denn es sind nur zehn Kilogramm verschossen.“ Da der Drittelführer es nicht wagte, dem Herrn entgegenzutreten, fuhr er ein. Die Schachthöhle war verhältnismäßig klar, aber die giftigen Gase schwebten wie bläulicher Dunst auf der Sohle. Gleich darauf machte sich das Einatmen der giftigen Gase bemerkbar, indem die Kameraden husten und sich erbrechen umfielen. Infolgedessen fuhr er zu Tage. Ueber Tage wurden die Kumpels vom Steiger Friedrich in Empfang genommen mit den Worten: „Ihr seid Sch...“ ferst, ihr seid nicht gutes gewöhnt.“ Anstatt daß sich der Herr zur Einsicht mit dem ersten Kübel bequeme, um die Schachthöhle auf ihre Reinheit zu prüfen, wartete er, bis die Kameraden

vor Blend umfielen und herausfahren. Um dann mit zwei Kameraden einzufahren und denen die schöne Arbeit der saulen Kumpels zu zeigen. Kaum daß er wieder zehn Minuten über Tage war, kommandierte der schnelle Herr wieder: „Los, los, einfahren, wer krant ist, geht nach Hause.“ Daraufhin gingen die Kameraden, die sich krank fühlten, nach Hause. Das war 1 1/2 Stunden vor Schichtwechsel und wurden den Betroffenen daher nur 1/2 Schicht angerechnet. Dann sind die armen abgehetzten Kameraden nach Hause gewandt wie die Betrunknen. Daß die Gase giftig waren, zeigt ein Sterbefall, der sich kurz darauf ereignete. Als die Kohleute in das Zimmer des betreffenden Kameraden eintraten, fanden sie ihn schon mit dem Tode ringend und mit Schaum vor dem Munde. Kurz darauf verließ er. In dem Kreise der Kameraden befiel nur ein einstimmiges Urteil über die Ursache des Todesfalles. Wären die Leute nicht so früh in die giftigen Gase hineingeraten worden, würde unser Kamerad noch heute leben. Herr Dr. Messert hat Herälzung als Todesursache festgestellt. Bei den Kameraden steht es fest, daß der Tote das Opfer der giftigen Gase ist. Andererseits ist Steiger Friedrich auch sehr ruppig gegen die Arbeiter. Wenn die Leute im Schacht geböhrt haben, dann sind sie durchgehends geschwitzt, denn bei dem Bohren herrscht eine ungläubliche Treiberlei; dann schickt Steiger Friedrich die durchgehenden Leute über Tage auf die Kippe in Sturm, Regen, Eis und Schnee zur Abkühlung. Soll da die Gesundheit nicht untergraben werden? Auch wäre es für die Verwaltung der Solway-Werke sehr ehren, wenn sie sich das Treiben der Beamten endlich unter die Lupe nähme, damit dieselben mit dem Leben und der Gesundheit der Arbeiter nicht so weiter umspringen können, wie sie bisher getan haben. Auch dem Oberbergamte in Bonn empfehlen wir eine strenge Untersuchung und verlangen, daß der Schulbige zur Rechenschaft gezogen wird. Wie wir hören, soll der Revierbeamte am Dienstag dort gewesen sein, aber die fraglichen Arbeiter sind nicht verhört worden. Sollte aber wider Erwarten derselbe auch keinen Schulbigen finden können, dann machen wir die Staatsanwaltschaft in Aachen auf diesen Fall aufmerksam. Kameraden, ihr seid aus diesen traurigen Umständen der letzten Zeit, wie mit eurem Leben und Gesundheit Schindluder getrieben wird, aber durch Ablegung nach oben, könnt ihr eure Lage nicht verbessern, sondern durch Eintreten in den Bergarbeiterverband.

**Hannover, Braunschweig, Hessen-Nippe.**

**Gewerkschaft Sattorf b. Philippsthal.** Wenn man die Vorgänge auf diesem Pütt betrachtet, braucht man sich über verschiedene Unglücksfälle nicht zu wundern. Vorige Woche quetschte sich der Betriebsführer mit dem neu eingebauten Klitzzeug eine Fingerpinne ab. Er stellte sich darauf auf den Korb, um auszufahren, ließ natürlich auch keine Türen einhängen, fuhr auch allein und als der Korb zu Tage kam, war der Herr Betriebsführer infolge der Quetschung benutzlos geworden und während der Ausfahrt auf dem Korb umgefallen. Wie leicht konnte er dabei in den Schacht stürzen? Ueberhaupt wird hier viel aus- und eingefahren ohne Türen, ja, es werden sogar Förderwagen auf den Korb geschoben und dann müssen sich noch einige Kameraden aufstellen; wer murt, der fliegt. Nibel, wo die Kameraden ihre Notdurft verrichten können, gibt es im Schacht garnicht, dazu wird die Strecke benützt; die Kameraden meinen, die Betriebsleitung wolle dadurch das Stali prozenthaltiger machen. Am Sonnabend den 9. Januar ist wieder ein Kamerad durch die Startfremtleitung zu Tode gekommen. Ob der wohl auch wieder am Herzschlag gestorben ist, wie der vorige? Die Pünktlichkeit bei der Ausfahrt läßt auch viel zu wünschen übrig. Und dann noch eins: Warum hat man den vielen Kameraden gekündigt und sie vom Werk fortgeschickt und zwingt jetzt die übrigen fast dazu, eine Ueberfsicht um die andere zu machen?

**Königreich Sachsen.**

**Kaisergrube.** Herr Direktor Kneisel kehrt wieder anscheinend den Herrn im Hause noch mehr als bisher heraus. Es ist eigentümlich, daß man bestimmten Leuten von Zeit zu Zeit sagen muß, wer und was sie eigentlich sind. Als Herr Kneisel, der technische Leiter der Kaisergrube zu Gerdsdorf, einige seiner Arbeiter, welche nebenbei auch noch Mitglieder des Bergarbeiterverbandes waren, entlassen hatte, da konnten wir Herrn Kneisel nachweisen, daß seine Vermutungen, welche als Grund zur Entlassung gedient hatten, falsch waren. Allerdings hatte Herr Kneisel die schöne Meinung, den Kameraden Krause einen Monat hinter die schwebelischen Gardinen zu bringen, weil, nun weil es auf der Kaisergrube „keine Mißstände“ gab. Trotzdem seinerzeit eine Anzahl Zeugen unter sich von der Kaisergrube Dinge erzählten, die jeder Bergmann als Mißstand empfinden mußte, waren es eben keine, wie vom Gericht festgestellt wurde. Wie es aber den Anschein hat, befiel sich alimählich Herr Kneisel, wer seinerzeit glaubte, Mißstände auf der Kaisergrube zu sehen. Jetzt ist es Zeit, um nachzusehen, was man früher nicht tun wollte oder konnte. So wurde am Samstag, den 9. Januar, den Kameraden Michel und Seifert die Arbeit gekündigt. Erstere ist reuengewählter Arbeitervertreter und ehemaliger Zeuge im Prozeß Kneisel-Krause. Herr Kneisel hat auch jetzt dem Kameraden Michel gegenüber die Behauptung aufgestellt, er, Michel, wäre seinerzeit der Zuträger von Krause gewesen. Herr Kneisel, woher wissen Sie denn das? Wir müssen Herrn Kneisel so lange der Unwahrheit bezichtigen, bis er für seine Behauptung den Beweis erbringt. Das bringt jeder andere auch fertig, jetzt Leute zu entlassen, wo man bestimmt weiß, daß keine Arbeit zu bekommen ist. Man ist nicht nur mit der Entlassung zufrieden, sondern die Humanität des Herrn Kneisel verlangt eben schärfere Strafen, und das ist der Hunger. Warum haben Sie, Herr Kneisel, die Entlassung nicht vorgenommen zur Zeit der Hochkonjunktur? Da waren eben die Entlassenen gut genug, für das Kapital zu schuften. Heute liegen sie auf der Straße. Das nennt man Nächstenliebe, wie sie im Buche steht. Wie wird es Ihnen dann, Herr Kneisel, wenn Sie am vollgelegten Tische sitzen und an die Finanzverwesen — denken? Nun, auch das wird überwunden werden, wie schon so manches andere überwunden worden ist. Das ist ja die Stärke und der Stolz der Arbeiterorganisationen, daß ihre Mitglieder jederzeit bereit sind, für ihre gute und gerechte Sache die größten Opfer zu bringen. Durch Maßregelungen ist noch nie eine Organisation geschwächt worden.

**Oberbergamtsbezirk Breslau.**

**Charlottengrube (Sternitz).** Wenn Beschwerden durch die Arbeiter über Grubenmißstände in der Zeitung veröffentlicht werden, so spüren gewöhnlich die Grubenbeamten nach dem Beschwerdeführer, statt die gerügten Mißstände zu beseitigen. Auf Charlottengrube geht es nicht besser. Am 1. Dezember 1908 stand in der Katowitzer Arbeiterzeitung „Gazeta Robotnicza“, daß auf Lothschacht das Förderleil kaputt ist und daß die Arbeiter die Hauptförderstrecke nur mit Lebensgefahr passieren können, weil die elektrischen Lokomotiven wie toll herumfuhrwerken und zum Ausweichen kein Platz sei, daß in den Bremsbergen keine Ordnung herrscht, daß die Förderwagen schlecht gedünnt sind usw. Die Beschwerde hat aber nichts gefruchtet. Im Bremsberg ist vor drei Wochen ein Oberhauer tödlich verunglückt und ein Arbeiter schwer verletzt. Kurz darauf verunglückten wieder drei Arbeiter im Bremsberg. Die sachverständigen Arbeiter sagen, daß das letzte Unglück nicht passiert wäre, wenn die Sicherheitsstempel richtig gesetzt worden wären. Aber zum richtigen verbaun ist eben keine Zeit. Als nun der Artikel in der „Gazeta Robotnicza“ nichts half, fühlte sich der Bezirksleiter Scholtzky veranlaßt, diese Mißstände dem Bergrevierbeamten schriftlich anzuzeigen. Das hat erst geholfen.

**Königsgrube in Königsstätt.** Troßdem diese Grube dem Fiskus gehört, werden die Sicherheitsvorschriften sehr wenig beachtet. Beschmutztes und sehr wenig geliefertes, so daß die Arbeiter gezwungen sind, verbotsmäßig mit Papier und anderem Material die Schiffe zu besetzen. Die Wortkabel sind meist überfüllt und für Erjaß wird nicht geizt. Das Ueberflutungsweiser floriert noch immer und werden von den meisten Arbeitern bis zu 30 Schichten im Monat verfahren. Die Lohnverhältnisse sind sehr ungünstig; für Schichtlohnarbeitern werden nur 2,75 Mk. berechnet. Bei der Seilfahrt werden statt vier acht bis zehn Mann auf einen Korb gequießt, damit dieselbe nicht so lange dauert. **Königin Luise-Grube.** Auf dem Georgschacht, Heinitz, 250 Meter Höhe, ist hier der Sandpülwerk eingeeffnet. Die Wassersteigen reichen jedoch nicht aus, um das Wasser abzuführen und so stehen die Strecken vielfach unter Wasser und die Arbeiter müssen hindurchwaten. Beschwerden sich die Arbeiter darüber, werden sie schikaniert und bestraft. Am schlimmsten sieht es im Bremsberg 17 aus. Man glaubt sich dort unwillkürlich in eine Biegelei nach wochenlangen Regen verlegt. Die Schlämmrohre sind viel zu niedrig angebracht, so daß die Wagenführer die ganze Schicht in tiefgebückter Stellung arbeiten müssen. Auch die Fahrungen sind schlecht in Ordnung. Im Bremsberg 17 ist a. B. der Fahrweg so niedrig, daß man ihn nur auf allen Vieren kriechend passieren kann. Troßdem der Bremsberg eine Steigung von 40 Grad besitzt, müssen die Arbeiter ihn, obwohl sie Holz und anderes Material zu transportieren haben, als Fahrweg benutzen. An Holz wird sehr gepart

und so kommt es, daß Strecken und Pfeiler schlecht verbaun werden. Ueberall sieht man gebrauchene Hölzer, Rappen und lose hängende Kohlen und Steine. Am 23. Dezember wurde ein Arbeiter in einer solchen Strecke verschüttet. Viele Klagen werden auch über die Verwitterung und Wetterführung geführt. Klagen sich die Arbeiter, daß sie zu wenig Beschlagleinen erhalten, um die Wetterstöße ordnungsgemäß mitführen zu können und daß sie infolgedessen zu wenig Luft haben, erklären ihnen einige Aufseher, daß sie sich doch die Schürzen ihrer Frauen zu diesem Zweck mitbringen sollten. Das Speicheldertum steht hier ebenfalls hoch in Ansehen und wird sehr bevorzugt. So werden gewisse Leute sehr schnell zum Hauer befördert, während andere, 15-16 Jahre in der Grube tätig, zum Hauer aber noch zu jung sind. Vielleicht steht die Berginspektion einmal nach dem Regien. Damit nicht Verhältnisse einzelner, wie wir sie jetzt in den Schmiergeldprozessen in Saarablen kennen gelernt haben.

**Auf Trauschnobsegengrube in Ostfal herrscht nicht die beste Ordnung.** Die Verwaltung müßte doch dafür sorgen, daß genügend frische Luft vor den Betriebspunkten wäch. Wenn die Arbeiter durch die schlechte Luft betäubt am Stoß fligen und durch die Beamten so betroffen werden, werden sie bestraft, indem sie für schlafend oder betrunken gehalten werden. Trinkwasser ist auch nur hin und wieder in schlechten, unreinen Kannen, ohne Trinkbecher, vorhanden. Holz fehlt sehr oft am Plake. Der Holzplatz liegt ca. 800 Meter von den Arbeitsorten entfernt. Das Holz muß in sehr niedrigen Bremsbergen auf der Wäsel getragen werden. Dieses ist wohl so eingerichtet, damit der Bergmann nicht zu viel Holz verbraucht? Tragbahnen für Verunglückte sind auch nicht vorhanden. Sie werden einfach in den Förderwagen wie Steine, Kohlen usw. hineingeladen und so zum Schacht geschleppt. Diese Mißstände sind der Bergpolizei schriftlich gemeldet worden und bleibt abzuwarten, ob sie abgeändert werden.

**Doffangrube (Klarschacht, Valfstren'sche Grube).** Eine Veriefelungs-Anlage gibt es hier nicht und die Verwaltung behauptet, daß eine solche auch nicht nötig, da die Sohle flach genug sei. Die Verwitterung ist auch sehr schlecht und die Arbeiter klagen infolgedessen viel über Kopfschmerzen. Kürzlich wurde ein verunglückter Arbeiter mangels einer Tragbahn auf eine Leiter gelegt und zum Schacht transportiert. Die Tragbahnen, die man im Osten hat, sind in einer solchen Verfassung, daß sie nicht zu gebrauchen sind. Es werden Löhne von 3,20 Mk. pro Schicht an Hauer ausgezahlt, also wahre Hungerlöhne. An Trinkwasser fehlt es auch, manchmal sogar einige Tage. Und der Mann, dem diese Gruben gehören, ist ein Bentumsführer und Geheimkammerer des Papstes.

**Süddeutschland und Reichslände.**

**Grube Peißenberg.** Die Verhältnisse auf der Grube Peißenberg zwingen uns, die Öffentlichkeit wieder einmal in Anspruch zu nehmen, denn die Klagen, welche über verschiedene Mißstände laut werden, vermehren sich immer mehr. Auch die Unfälle vermehren sich in sehr bedenklicher Weise. Donnerstag, den 7. Januar, wurde der lebige, 25 Jahre alte Lehrhauer Martin Schuster von einem herabfallenden Stück Sandenben erschlagen. Es ist das seit kurzer Zeit (seit drei bis vier Monaten) der dritte tödliche Unfall. Außerdem kamen in diesem Zeitraum nacheinander vier schwere und eine Menge leichtere Unfälle vor. Das sollte doch zu denken geben. Würde man den vielen Klagen der Arbeiter über zu niedriges Gedünge, Holzangel, schlechte Strecken usw. mehr Gehör schenken, wir garantieren, die Unfälle würden sich nicht in solch erschreckender Weise vermehren. Aber es heißt nur immer: Kohlen, Kohlen, Kohlen! Das wie ist den Herren Lebensfrage. Beschwerte sich da ein Förderer, daß die Strecke so niedrig sei, daß die Hunde fast nicht mehr durchzubringen seien und deshalb nachgerissen werden sollte. Die Antwort des Steigers war, dazu sei keine Zeit, denn er brauche Kohlen. Daß bei solchen niedrigen Strecken leicht ein Unfall passieren kann, braucht nicht erst betont zu werden. Der Förderer ist in solchen Fällen immer der Gefahr ausgesetzt, sich die Finger wegzuziehen zu lassen oder durch das Anfahren an die Zimmerung einen Bruch zu verursachen, so daß er auch noch erschlagen werden könnte. Auf manchen Strecken steht so viel Wasser, daß die Förderer darin herumwaten müssen und bis an die Knie naß werden. Wasserseigen zu machen, das kostet natürlich zu viel Geld. Ueber wurtelt man auf Kosten der Gesundheit der Arbeiter weiter. Die Berginspektion wird in solche Strecken natürlich nicht hineingeführt. Es fehlen auch sehr oft die Sicherheitsvorrichtungen, welche man braucht bei Entgleisungen der Fördergerippe oder bei Reparaturen in Wrenschächten. Meistens Ketttern dann die Leute in die ziemlich steilen Schächte ohne alle Bahnen hinein, um das Fördergerippe wieder auf die Schienen zu setzen. Dabei hat man selten Ketten oder sonstige zum Befestigen des Gerippes notwendige Vorrichtungen bei der Hand, weshalb alles auf „aut Glück“ gemacht wird. Auch das Strafwesen ist hier in schönster Blüte. Hauptächlich beklagen sich die Förderer über ungerechtes Bestrafen wegen unreiner Kohle und Mindermas. Der Förderer soll aber recht viele Hunde Kohle fördern und trotz der schlechten Beleuchtung und der größtenteils sehr unreinen Füße die Kohle ja noch recht sauber fortieren. Das Bestrafen der Förderer wegen Mindermas ist in der Weise, wie es gehandhabt wird, ungerecht. Der Förderer kann doch nicht dafür verantwortlich gemacht werden, daß die Kohlen auf dem weiten Transporte von Ort bis zu Tage zusammengetrocknet werden. Nimmt man einen solchen wegen Mindermas beanstandeten Hund um und füllt denselben mit der gleichen Kohle wieder an, so wird sich zeigen, daß der Hund wieder voll wird. Auch kommt es vor, daß die Hunde bei der weiten Förderung öfters aufeinandergestoßen werden, wodurch auch Kohle verloren geht, woran doch gewiß nicht der Förderer schuld ist. Bei Wünschen und Anträgen der Belegschaft zeigt man sich sehr zurückhaltend, oder man hört überhaupt nichts mehr, was damit geschehen soll. Zuerst bleibt die Tagesordnung zur Arbeiterauschussführung über die Wünsche und Anträge ein paar Wochen bei der Verwaltung liegen, bis sie endlich einmal gnädigst herbeiläßt, eine Arbeiterauschussführung einzuuberufen, welche gewöhnlich so verläuft, daß die ganze Sache nach München an die Administration geht, von wo aus die Arbeiterkraft nicht viel oder gar nichts über die Behandlung ihrer gerechten Forderungen hört. Hat aber die Verwaltung etwas auf dem Herzen, so ist schnell der Arbeiterauschuss zusammengetrommelt, um die Zustimmung desselben zu den Wünschen der Verwaltung zu erhalten, um dann sogleich durch einen Aufschlag der Belegschaft bekannt zu machen, was mit Zustimmung des Arbeiterauschusses beschlossen sei. Es wurde z. B. mit Zustimmung des Arbeiterauschusses beschlossen, daß die Mannschaft der Morgenschicht am Samstag, den . . . abends 7 Uhr, nochmal anzufahren hat. Natürlich ist das etwas anderes, wenn die Verwaltung Anträge hat; diese sind immer begründet und durchführbar. So könnte man fortbekören, tagelang, doch es soll für diesmal genug sein. Den Arbeitern Peißenbergs aber rufen wir zu: Wenn ihr haben wollt, daß euren gerechten Forderungen mehr Gehör geschenkt wird als wie bisher, so schließt euch alle zusammen zu einer festen Organisation und tretet Mann für Mann dem Verbanne der Bergarbeiter Deutschlands bei.

**Die Krise im Bergbau.**

Immer schärfer zeigen sich die Folgen der Krisis für die Bergarbeiter. Ueberall werden auf den Bechen zahlreiche Feuerschichten eingelegt, auch finden fortgesetzt noch weitere Lohnreduzierungen und Arbeiterentlassungen statt. Uns liegen drei Lohnbücher der Zeche Viktoria von drei Hauern vor, welche ausgezahlt erhielten:

Lohnbuch I	
März . . . 1908	22 1/2 Schichten 102,— Mk.
April . . . 1908	18 " 89,40 "
Mai . . . 1908	22 1/2 " 95,— "

  

Lohnbuch II	
Januar . . . 1908	24 Schichten 118,60 Mk.
Februar . . . 1908	26 " 138,60 "
März . . . 1908	25 " 125,70 "
April . . . 1908	25 " 134,10 "
Mai . . . 1908	25 " 125,20 "
Juni . . . 1908	23 " 160,00 "
Juli . . . 1908	28 " 148,40 "
August . . . 1908	11 " 56,10 "
September 1908	28 1/2 " 143,90 "
Oktober . . . 1908	26 " 144,80 "
November . . . 1908	8 " 17,10 "

  

Lohnbuch III	
September 1907	6 Schichten 26,10 Mk.
Oktober . . . 1907	27 " 167,70 "
November . . . 1907	22 1/2 " 129,10 "
Dezember . . . 1907	23 " 135,40 "
Januar . . . 1908	25 " 123,10 "
Februar . . . 1908	20 " 141,10 "
März . . . 1908	26 " 128,30 "

April	1908	25	Schichten	105,80	"
Mat.	1908	22	"	106,60	"
Juni	1908	23	"	110,10	"
Juli	1908	26	"	124,00	"
August	1908	26	"	146,80	"
September	1908	25	"	118,10	"
Oktober	1908	23	"	128,10	"
November	1908	7	"	157,70	"

Aus diesen Zahlen ergibt sich nicht nur, daß die Löhne schon recht erheblich gestiegen sind, sondern auch, welchen außerordentlichen Schwankungen dieselben unterworfen sind. Der Höchstlohn betrug im Lohnbuch II 1,08 Mk., der niedrigste 2,14 Mk., das ist eine Differenz von 4,84 Mk. pro Schicht. Im Lohnbuch III betrug der Höchstlohn 0,21 Mk., der niedrigste 2,24 Mk., das ist eine Differenz von 8,97 Mk. pro Schicht. Das ist nicht nur ein fauler, sondern sehr tüchtiger Arbeiter handelt, die im November nur 2,14 Mk. bezog, 2,24 Mk. pro Schicht verdient haben, beweisen die angeführten Zahlen ebenfalls.

Auf Jede Krone, Schacht I, wurde den Schichtführern im vorigen Jahre dreimal der Lohn reduziert und zwar das erste Mal um 60 Pf., das zweite Mal um 20 Pf., und das dritte Mal um 10 Pf., pro Schicht. Damit wird man wohl den letzten Lohnstreik ausgeglichen haben. Trotz dieser Lohnreduzierungen müssen die Kohlenhauer, welche täglich Kohlen liefern können, noch Lebensschichten machen, während für einen Teil der übrigen Bergarbeiter schon Lebensschichten eingehalten werden.

Auf Jede Krone wurde am 24. Dezember die Mittagschicht, am 31. Dezember die ganze Bergschicht festgesetzt. Vom 1. Januar ab wurde das Bedingte um 10 bis 20 Proz. reduziert.

Schon seit längerer Zeit wurde gesagt, daß Jede Altenhof an der Ruhr hergestellt werden sollte, bisher aber wurden derartige Nachrichten immer bestritten. Jetzt ist dort am 15. Januar 189 Mann gekündigt worden, welche am 1. Februar ihre Entlassung erhalten. Das ist wohl der Anfang vom Ende? Am 15. Januar feierte Hugo Stinnes das 100-jährige Bestehen seiner Firma. Selbstverständlich ging es an diesem Tage hoch her. Herr Stinnes hatte sich schwer in Anleihen geliehen. Den Arbeitern aber wurden zur Feier des Tages und als fühlbares Zeichen der Erinnerung, auf Jede Krone und auf andere Stinnesgegenstände die Schichtlöhne und Bedingte reduziert.

Auf Jede Krone ist am 14. d. M. 12 Mann gekündigt worden. Am 15. d. M. wurde auf Felgitas unserm Vertrauensmann gekündigt. Auf Jede Krone Vogel und Unverhofft ist 10 Mann gekündigt worden. Auf Jede Krone sind die Löhne schon wieder um 20, 50 bis 70 Pf. pro Schicht reduziert worden. Auf Jede Krone wurden Seigen (vornehme Krone und Felgitas) fand am 17. d. M. eine von 1000-1000 Mann besuchte Delegiertenversammlung statt, welche einstimmig beschloß, das Verfahren von Lebensschichten zu verweigern. Trotz der Lohnreduzierungen soll dort noch jede Woche eine Lebensschicht verfahren werden.

Aus dem linksrheinischen Braunkohlrevier werden ebenfalls Lohnreduzierungen, Feierschichten und Arbeitsentlassungen gemeldet. Den Fabrikarbeitern von der Grube Wachtberg und Wilhelm wurde der Schichtlohn um 88 bis 40 Pf. pro Schicht gekürzt. — Auf Grube Engelbrecht wurde im Dezember 30 Mann gekündigt.

Auf der neuen Wille wurden auch in der Grube Feierschichten eingelegt. Aber trotzdem werden die Kameraden gezwungen, in der Mittagspause durchzuarbeiten, widrigenfalls man ihnen die Prämie entzieht, welche an diejenigen gezahlt wird, die in der Nachschicht sechs Schichten verfahren. — Auch den in der Fabrik der Grube Quisje beschäftigten Arbeitern wurde kurz vor dem Feste der Liebe, eine mit dem 10. Januar in Kraft tretende Lohnreduzierung von 20 bis 50 Pf. pro Schicht angekündigt. Lebensschichten werden von den Kameraden über schlechte Behandlung gefordert, die ihnen von seiten der Beamten zuteil wird. Wer sich gegen ihre Maßnahmen wehrt, dem wird entgegen gehalten: „Wenn's nicht geht, der kann ja gehen“.

Auch in Sachen kennt der Unternehmer keine Grenzen mehr. Uns wird folgendes Schlußwortgerüchchen vom Kaiserin August-Schacht mitgeteilt. Der dortige Obersteiger, ein Herr Kröhnert, hat sich erlaubt, eine größere Anzahl von Bergarbeitern vor seinen Richterstuhl zu laden und ihnen zu erklären, daß selbige bis zum 1. März ihre Mitgliedschaft im Bergarbeiterverband abgeben sollen. Wir raten Herrn Kröhnert, nach Rußland zu ziehen, in das Land der Rechts- und Gefesseltigkeit. Soweit sind wir doch noch nicht, daß man das Eigentum des Bergarbeiterverbandes zu Füßen der Grubenbeamten legt. Es soll sich nämlich herausgestellt haben, daß verschiedene Mitglieder des Vereins „Königstrauer“ Knappen, auch dem Bergarbeiterverband als Mitglied angehören. Dieses Verhältnis ist allerdings ein unehrliebendes, denn ein ehrliebender Verbändler wird es nicht von sich weisen, mit den „Knappen“ gemeinsame Sache zu machen. Wir wissen nicht genau, daß es eine Anzahl von „Knappen“ gibt, welche dem fortgeschrittenen Drängen der Beamten nachgegeben haben und „Königstrauer“ geworden sind. Es ist allgemein bekannt, daß manche Beamten geradezu wunderbares feilen in der Agitation für den Knappenverein. Da spielt die Schichtzulage, die Beförderung zum Bauer u. s. w. eine große Rolle, um den Leuten die „Königstrauer“ zu bringen. Mit diesen unredlichen Mitteln „erzieht“ man sich eine Anzahl von Personen, die sich zur höchsten Aufgabe gefüllt haben, die moderne Arbeiterbewegung zu bekämpfen. Wir möchten nun bei dieser Gelegenheit, Herrn Kröhnert sowie verschiedenen anderen Beamten empfehlen, sich einmal die §§ 152-159 der Gewerbeordnung anzusehen. Haben Sie, Herr Kröhnert, denn nicht besseres zu tun, als sich um Privatangelegenheiten der Arbeiter zu kümmern? Die Arbeiter haben nichts dagegen, wenn sich die Grubenbesitzer und auch Sie sich organisieren, weil es ihr gutes Recht ist. Als ausländischer Mann sollten Sie aber auch den Arbeitern nicht hinderlich sein, von dem ihm zugehörigen gesetzlichen Recht Gebrauch zu machen. Tun Sie ihre Pflichten als Obersteiger dem Werk und Arbeitern gegenüber, das Andere aber ist uns überflüssig.

Von den Burgler Werken werden uns ebenfalls Maßregelungen und ähnliche Schikanen von Verbandsmitgliedern gemeldet. Man verlangt von schlechteren Arbeitern, schließt sie von der Weiterbildung aus und vergleicht. Ob die Grubenherren wirklich glauben, mit solchen Mitteln könnten sie unsern Verband vernichten, oder den Arbeitern eine andere Ueberzeugung beibringen? Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Das sollen sich auch die übermütigen Grubenherren gesagt sein lassen. Zu den bereits gemeldeten Arbeiterentlassungen wird uns von Borna noch berichtet: Der Baggerbetrieb b in den Weidertischen Werken Neulichen-Byhra entließ mit eintägiger Kündigung einige 40 Arbeiter. Beim Baggerbetrieb „Kraatz“ Throna wurden wegen Defekts des Baggers 50 Mann abgelöst. Diese modernen Tagesbauten werden für die Braunkohlenarbeiter besonders schädlich, da erstens durch dieselben eine Unmenge fremde Arbeiter herbeigezogen werden und wenn dann frohliche Bitterung entritt und den Baggerbetrieb erschwert oder gar schließlich aus verschiedenen Gründen unmöglich macht, dann sind diese Arbeiter sofort arbeitslos. Die Arbeitsordnungen dieser Betriebe sind schon dementsprechend zugeschnitten, um den Arbeiter ohne weiteres auf die Straße setzen zu können. Die Lage der Bergarbeiter wird dadurch wesentlich verschlechtert, denn die Zahl der Arbeitslosen steigt dadurch ganz wesentlich. Diese herbeigezogenen Arbeiter sind nicht so schnell wieder fort, im Gegenteil, scharnweis laufen dieselben die Gruben ab und suchen Arbeit. Dieses übermäßige Angebot von Arbeitskräften müssen zur Zeit die Grubenbesitzer aus und drücken auf die Löhne der Beschäftigten, welche unter diesen elenden Verhältnissen arbeiten müssen.

## Aus dem Dreie der Kameraden.

### Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Er steht allein auf weiter Flur!

Zehnerverband — sozialdemokratischer Bergarbeiterverband — Verband christlicher Grubenbeamten — kathol. Fachabteilungen und kirchlich-katholische Gewerkschaften gegen den Gewerkschaft. Diese Worte bilden in großem Druck die Überschrift des ersten Zeitartikels des letzten „Bergknappen“. Die Polen, die im Gegensatz zum christlichen Gewerkschaften gleichfalls am Bergarbeiterkongress in Berlin teilnehmen, sind nicht mit erwähnt. Und doch hätte sich das gehört. Will doch der „Bergknappen“ mit den Lebensschichten ankündigen, daß er allein auf weiter Flur steht und alle gegen ihn auffällig sind. Das stimmt nicht ganz. Der Zehnerverband wird dem Gewerkschaften nicht mehr so ganz fern, nachdem die „Bör“, „Berliner Neuzeit Nachrichten“, die „Hamburger Nachrichten“ und sonstige Schmarbaderorgane über das Verhalten des Gewerkschaften zum Kongress freudig aufschreiben. Das wird den Zehnergewerkschaften trösten und ihn beim Zehnerverband in empfehlende Erinnerung bringen. Was der „Bergknappen“ über die verschiedenen anderen Organisationen zu sagen hat, geht uns nichts an, nur wollen wir feststellen, was der Verband wieder einmal dem Gewerkschaften angetan haben soll. Wir stoßen bei dem Bergknappen gegen den Verband auf alten Kaffee, der nun zum 10. und 10. letzten Male von neuem aufgeschoben wird. Folgendes

wird wieder, daß die „Bergarbeiter-Zeitung“ sich mit den Forderungen der Petitionen einverstanden erklärt hätte. Ja, warum soll der Verband das nicht tun? Es sind doch alles Forderungen, die der Verband schon vertreten hat, noch ehe der Gewerkschaften zur Zersplitterung der Bergarbeiter gegründet wurde. Wenn man nun mit den Forderungen auch einverstanden ist, so braucht man noch lange nicht mit dem Vorgehen des Zentrums gewerkschaftlichen in Sachen der Petitionen einverstanden zu sein! Wir haben das Vorgehen des Gewerkschaften nicht gutgeheißen, weil er die Verbandsmitglieder für die Petition ins Spiel zu nehmen wollte, ohne die Verbandsleitung auch nur davon zu verständigen. Es war Gefesseltigkeit geworden, daß in Fragen, die die Gesamtbergarbeiterschaft angingen, die Organisationsleiter sich verhielten, um im Interesse der Bergarbeiter die Aktionen wirksamer zu gestalten. Freilich bleibt es den einzelnen Verbänden undenkbar, auch selbständig vorzugehen. Dann gehe man aber in das eigene Gebiet, daß die Organisation sich selbst gegeben hat. So kam der Zentrums-gewerkschaften her, beschloß die Petition, wollte die Unterschriften von den Verbändlern haben, stieg aber durchs Fenster in das Verbandsgebäude! Die Lüge — wenn wir im Witze reden wollen — war offen. Das war der legale Weg für eine Organisation, die gewerkschaftlich anständig handeln will. Auf den christlichen Gewerkschaften hat man den Streikbruch gepredigt für den Fall, daß eine freie Gewerkschaftsorganisation christliche Gewerkschaften von Lohnkämpfen usw. nicht verstandigte. Dabei sind die christlichen Gewerkschaften im Verhältnis zu den freien Gewerkschaften doch noch schwache Gewerkschaftsgebilde. Dennoch, der Gewerkschaften machte sich an, die Verbändler für die Petition zu engagieren, die Verbandsleitung aber zu ignorieren. Das haben wir Eigenbrödel, Friesensführung usw. gehalten und damit das Rud beim rechten Namen genannt. Wir fragen: Was hätte der Gewerkschaften getan, wenn der Verband in allen Revieren für irgend eine Petition die Gewerkschaftsmitglieder von Haus zu Haus aufsuchte, ohne die Gewerkschaftsleitung zu verständigen? Wir ersuchen um Antwort, aber um klare Antwort. Für uns steht fest, daß sich die Gewerkschaftsleitung das verbiten würde, mehr aber noch, wenn die Unterschriften sammeln sich mit dem Sammeln von Unterschriften allein nicht zufriedene geben. Doch wir ersuchen um Antwort, damit der Verband sich für spätere Zeiten nach dieser Antwort richten kann. Kommt die Antwort nicht, dann hat sich der Gewerkschaften wohl selbst das Urteil über sein Verhalten ausgesprochen. Trotz alledem hat der Verband seine Mitglieder aufgefordert, in Flugblättern wie in der „Bergarbeiter-Zeitung“, die Petition zu unterschreiben, was der Gewerkschaften niemals tun würde. Dafür ist er ja bekannt. Die 50 bis 60 000 Unterschriften von Verbändlern haben dann der Petition erst den Wert verliehen, den sie heute hat. So handelte der Verband im Bergarbeiterinteresse. Wenn der „Bergknappen“ dann später schrieb, daß die „Bergarbeiter-Zeitung“ die Wirkung der Petition abschwächen versuchte, ist das christliche Organ im Irrtum. Wollten wir das, dann hätte die Verbandsleitung die Mitglieder nicht zum Unterschriften aufzufordern. Der Zentrums-gewerkschaften ist es selbst gewesen, der durch sein unvorsichtiges Verhalten die Wirkung seiner eigenen Petition abgeschwächt hat. Wir streiten uns nicht mit dem Zentrums-gewerkschaften herum, ob die Petition oder der Kongress wirksamer sein wird. Wir halten beides für Mittel, um Bergarbeiterforderungen zu unterstützen, darum unterliegen wir ja die Petition, trotz der Eigenbrödelerei des Zentrums-gewerkschaften, und dieser letzte zu. Dann dafür die Beteiligung an dem Kongress ab. Was der „Bergknappen“ auch noch gegen den Kongress ins Feld führen mag, kann nur Schamzügel sein. Man ist sogar soweit gegangen, zu sagen, daß der Kongress ohne Gewerkschaften klägliches Fiasko machen wird. Wir danken für das Kompliment. Der Kongress selbst wird darauf die beste Antwort geben. Fiasko hat zunächst der Zentrums-gewerkschaften in seinem Bestreben gemacht, indem es ihm nicht glückte, die übrigen Bergarbeiterorganisationen vom Kongress abzuhalten. Er hat sich wahrlich Mühe genug dabei gegeben. Er wollte den Verband isolieren und hat sich selbst isoliert, und nur der Appell an den Nationalismus und die Bosheit vermag es, daß der Gewerkschaften nicht schließlich im eigenen Lager die Opposition erhält, die er wegen seiner Spaltung zum Kongress verdient hat.

### Die Bergarbeiterversammlungen.

Die wegen der Delegiertenwahl zum Berliner Kongress bisher abgehalten wurden, weisen durchweg einen zahlreichen Besuch auf, was beweist, wie wichtig die Kameraden den Kongress einschätzen. So erfreulich uns das im allgemeinen ist, so gibt es doch Bezirke, wo die Kameraden etwas mehr auf dem Posten hätten sein können, und das ist z. B. Essen-West. Die Versammlung daseibst war von nicht viel mehr als 100 Mann besucht. Freilich, die Essener Kameraden hatten sich den Zugang erlaubt, zur selben Stunde zwei Versammlungen einzuberufen, eine mußte also am Besuch Mangel leiden, wenn nicht gar beide. Ein klein wenig Ueberlegung und kluge Taktik, und die Essener Versammlung konnte ebenso eine würdige Demonstration für den Kongress werden, wie die Versammlungen in den anderen Bezirken. An der Trä. heißt in Versammlungsbesuch allein liegt es nicht. Wir hoffen, daß diese Zeilen genügen mögen, daß eine solche Kritik nicht mehr notwendig ist.

### Schmiergelder.

Wie das „Reich“ mitteilt, hat Dr. M. um kein national-liberalen Abgeordneten V. f. e. m. n. u. Gelder für evangelische Sekretariate nachgesucht. Damit bestärkt sich unsere Meinung. Die evangelischen Sekretäre, wie sie von M. um protegiert werden, stehen gleichzeitig auch im Dienst der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Diese Gelder von Mitgliedern der national-liberalen Partei zu erbitten, bleibt also sehr bezeichnend. Dabei bleibt noch dahingestellt, ob mit der Erklärung M. um die Wahrheit ganz zutage getreten ist!

Altenessen. In seiner Nr. 52 berichtet der „Bergknappen“ in der ihm eigenen Weise über den Ausfall der Bergarbeiterwahl und versucht natürlich krampfhaft sogar aus Niederlagen Siege zu machen. So sollen z. B. in den Wahlbezirken 2 und 5, Altenessen, 40 Gewerkschaftsmitglieder ihre Pflicht nicht getan haben, sonst hätte der Gewerkschaften auch dort gesiegt. Demgegenüber steht fest, daß die Gewerkschaften nicht Zehnerkreuzen alles verlust haben, unsern Verband den Bezirk irretig zu machen. So hat ein Steiger von Jede Karl unsern Kandidaten V. sogar persönlich verunglimpft, um seine Wahl zu hinterziehen. Im Wahlbezirk 3, Sektion B, will der Gewerkschaften einen glänzenden Sieg erfochten haben. Daß dieser „Sieg“ mit Zehnerhilfe erfochten worden ist, verschweigt man aber wohlweislich. Tatsache ist, daß 1. die Steiger der Jede Helena vor der Wahl jeden ihrer Arbeiter, von dem sie wünschten, daß er für den Gewerkschaftskandidaten stimmen würde, aufgefordert haben, sich einen Ausweisschein zu beschaffen. Den Arbeitern aber, in denen man Verbändler vermutete, hat man von einem Ausweisschein nichts gesagt. In letzter Stunde hat man dann noch von derselben Jede (sie legt dicht am Wahllokal) den sämtlichen Tagesbeamten, Schmiebmessern, Maschinensteigern, Markenkontrolloren usw. Wahlausweisscheine gebracht und sie zur Wahl beordert. Man vermutet, daß darunter auch Beamte mit über 200 Mk. Gehalt waren. Weiter kommt in Betracht, daß unsere Mitglieder, die an der Grenze von Essen wohnen und im Essener Gebiet arbeiten, fast alle nicht gewählt haben, weil die Zehnerbeamten, die mit der Ausstellung der Ausweisscheine betraut waren, trotz Einspruchs unserer Kameraden, die Ausweisscheine zum Wahlbezirk 3 ausstellten. Sie wurden allerdings im Bezirk 3 abgewiesen, konnten dann aber auch, weil sie in ihrem richtigen Wahlbezirk nicht mehr rechtzeitig vor Schluß der Wahl ankamen, auch hier nicht wählen. Ein Fall ist uns bekannt, daß der Fabriksteiger Venege von Jede Gustav einen wahlberechtigten Arbeiter des dritten Wahlbezirks Altenessen, als er seinen Ausweisschein verlangte, hart abgewiesen hat mit den Worten: „Sie sind nicht wahlberechtigt, Sie bekommen keinen Ausweisschein.“ Bei alledem versuchte es der „Bergknappen“, seinen getreuen Lesern noch erfolgreich zu machen, die Jeden hätten für uns Partei ergriffen. In der Hauptsache sucht er das damit zu beweisen, daß uns die Zehnerbeamten unbefugt Ausweisscheine ausgestellt hätten. Er weiß allerdings nur von einem Fall zu berichten und führt als solchen den Knappschäftsleiteren M. an. Leider ist es Tatsache, daß der B. in § 9 der Ordnungen (Zeilmahme an Wahlen) nicht allein von Arbeitern, sondern auch von Beamten nicht richtig ausgelegt wird. Zum Beispiel heißt es da u. a.: „Im Bezirke Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung hat.“ Da nun M. im Wahlbezirk 3, Essen, Beschäftigung hat, glaube er auch dort wählen zu können. Der Beamte, der ihm den Ausweisschein ausstellte, sagte dann aber, als er ihm seine Wohnung angab: „Nein, Sie müssen im Bezirk 5, Altenessen, S. D., wählen.“ M. konnte es gleich sein, wo er seinen Wahlort ausübte. Hieraus folgert nun der „Bergknappen“ einen großen Wahlschwindel und ein Partisanen mit den Unternehmern. Da der „Bergknappen“ nur

mit einem Fall dient, wollen auch wir vorläufig nur einen und denselben Fall anführen, der beweist, daß bei dem Gewerkschaften das Geschick gemacht worden ist. Ein Wähler des Gewerkschaften, Franz Rautowski, wohnhaft Altenessen, Dammstr. (früher S. C.), wählte im Bezirk 5, Altenessen, S. B. Deshalb, Vertreter „Bergknappen“, nicht so hochhaft. Es wäre zu kühn, hieraus einen Wahlschwindel und ein Partischließen mit den Unternehmern zu beschreiben. In Altenessen müssen die Bergarbeiter, wer bei Wahlen mit den Zehnerunternehmern Hand in Hand geht. Glaubst denn der „Bergknappen“ vielleicht, hier sei es von den Bergarbeitern beziffert, daß der Herr V. bei der Knappschäftsleiterwahl 1904 den Zehnerbeamten Gasse und den jetzigen Obersten Becker zum Siege verhalf?

**Wortrop.** Wie die Mitglieder des Gewerkschaften hinter's Licht geführt werden, beweist wieder recht deutlich, die Nr. 52 des „Bergknappen“. Da heißt es u. a.:

„Die Genossen haben bei dieser Wahl ihre Friedensliebe bewiesen. Obwohl das Flugblatt, welches vom Gewerkschaften generell herausgegeben wurde, und auch dasjenige unseres Bezirksleiters, durchaus sachlich geschrieben und weder eine andere Organisation, noch irgend eine Person angegriffen wurde, konnten es die Genossen nicht unterlassen, in der nächstnächsten Weise über den Gewerkschaften, dessen Knappschäftsleiter und besonders über unsern Kandidaten Jäger herzufallen.“

Dann heißt es weiter: „In dem Flugblatt heißt es: Der Gewerkschaften habe noch nichts für die Vergleite getan, seine Aeltesten seien in der Generalversammlung des Allgemeinen Knappschäftsvereins am 22. Dezember 1907 fast alle umgefallen und hätten gern ein schlechteres Statut angenommen. Die Vertreter des Gewerkschaften seien Zeiterer und Zehnerfreunde. Der Gewerkschaften stehe immer tiefer. Sein Kandidat V. Jäger sei auch zugleich Kandidat der Jede. Ein Steiger habe erklärt: „Wir verlassen uns auf Jäger, der ist noch besser als ein Zehnerkandidat.“ Auch habe Jäger das Geld für seinen Neubau von der Jede erhalten.“

Daß die Aeltesten des Gewerkschaften in der Generalversammlung des Knappschäftsvereins umgefallen sind, kann auch der „Bergknappen“ nicht bestreiten. Auch hat doch der Gewerkschaftensteiger Franz E. bei Wortrop vor Gericht unter keinem Erbe erl. daß er für die Verlesung des Knappschäftsvereins umgefallen u. gestimmt habe.

Dann heißt es aber noch im „Bergknappen“ weiter:

„Und was ist nun Wahres an all den Behauptungen? Nichts. In der Versammlung am 13. Januar bei Dr. Wilde war auch der Verbändler Bando anwesend, der zugehört, bei der Braunschabe des Flugblattes mitgewirkt zu haben. Allerdings wurde diesem jungen Manne etwas lübel mitgespielt. Es wurde bewiesen, daß der „Neubau“ des V. Jäger 2 Jahre alt ist. Es wurde ihm ferner durch Vorlegung des Schuldbuches bewiesen, daß die Wortrop Sparkasse die Hypothek auf den „Neubau“ des Jäger besitzt. Schließlich gab er zu, er wisse alles nur vom „Hörensagen“. Die Schmeicheleien, die ihm dann an den Kopf flogen, wird er sich nicht hinter den Spiegel strecken.“

Wer lacht da? In der Versammlung wurde soviel wie nichts bewiesen. Dieses macht aber an der Sache gar nichts. Es werden schnell von -cht Fiktionen zwangsweise gemacht und damit basta. Das andere brauchen doch die Mitglieder des Gewerkschaften nicht erfahren.

Dem Kameraden Bando wurde auch das Schuldbuch der Wortrop Sparkasse vorgelegt, in welchem 3000 Mk. vorgekauft waren, die erst vor drei Jahren abgehoben wurden. Gewerkschaftenmitglieder sagten aber selbst, u. a. auch Heinrich Hartmann, Jägers Nachbar, daß ihm Jäger persönlich gesagt hätte, er habe Geld von der Jede gehabt. Vor drei Jahren soll er es aber zurückbezahlt, gleichzeitig aber die Aufnahme bei der Wortrop Sparkasse gemacht haben.

Kamerad V. verlangte mit Recht, es soll ihm doch das Schuldbuch der Jede Vorl. vorgelegt werden. Wenn er sieht, daß die Rechnung beglichen ist, will er alles, was gegen Jäger geschrieben wurde, zurücknehmen. Darauf ließ sich der Gewerkschaftensteiger E. jedoch nicht ein. Kamerad Bando wurde einfach niedergebriekt. Charakteristisch sind aber die Unschäme des Jägers, daß er vor drei Jahren das Geld an die Jede zurückbezahlt; sechs Jahre war er aber schon Vergewerkschaftensteiger.

**Gefahrenschick.** Die schlechte Konjunktur legt jetzt mit Gewalt ein und bedrängt hier in Essen, denn auf Jede Ewald Fortsetzung wird durchschnitten jede Woche zweimal gefeiert, arderdem sollen vom 1. Februar ab noch die Löhne nach unten geregelt werden. Jetzt sind es wieder die Geschäftsleute und die Wirte die über schlechte Zeiten klagen. Jetzt werden diese Leute es wieder gewohnt, daß sie von den Bergarbeitern existieren müssen. Infastt sich nun mit den Bergarbeitern solidarisch zu erklären, sind es noch gerade die Wirte, die sich aufseiten der Grubenkapitalisten stellen, indem sie dem Bergarbeiterverband die Säle verweigern. Selbst Wirt Kauf, bei dem das ganze Jahr hauptsächlich nur Verbandsmitglieder verkehrt haben, verweigert der städtischen Organisation an Orte (dem Verband) seinen Saal. Aber die Großen der Verbändler möchte er doch gerne haben; denn müssen wir aber vortreten und nicht eher wieder einen Großen hinführen, bis er uns gerade so gut wie den Christlichen und Polen seinen Saal gibt. Kauf scheint schon das Jahr 1905 vergessen zu haben, wo in vier Monaten an 400-500 Mann auf Ewald Fortsetzung entlassen worden sind, und fast sämtliche Häuser hier leer standen. Da waren es die Geschäftsleute und Hausbesitzer, die eine Versprechung mit den Bergarbeitern einkaufeten. In dieser Versprechung wollten die Geschäftsleute die noch hier gebliebenen Bergarbeiter mit Omnibus nach Jede Ludwig und Plamural bringen lassen, die Vergleite sollten doch ja hier bleiben. Da würden sie, daß sie von den Bergarbeitern existieren mühten, heute scheint man es schon vergessen zu haben. Unsere Organisation hat es durch die Uebereinkunft erreicht, daß die Bergarbeiter von der guten Zeit etwas mitbekommen haben, sicherlich nicht zum Schaden der Geschäftsleute und auch des Wirts Kauf. Deshalb verlangen wir auch seinen Saal, damit wir uns gegen das Grubenkapital wehren können. Erst seinen Saal, dann unsere Großen.

### Oberbergamtsbezirk Bonn.

#### Christliche Agitation im Wurmrevier.

**Strenge als geistige Waffen.** In der Versammlung des Zentrums-gewerkschaften am 22. November in Alsdorf hatte Harich und Konforten den Gewerkschaftenmitgliedern vorgekauft, der Bergarbeiterverband könne eine Organisation für die Wurmreviere „nicht mehr in Betracht“. In den Mitgliederversammlungen erhielten die Gewerkschaftenmitglieder die näheren Aufweisungen, wie dem Verbands das Lebenslicht am besten anzublasen sei. Die fanatisierten Agitatoren im Lager des Zentrums-gewerkschaften gingen gleich drauf die ihnen von Harich gepredigte Theorie in die Praxis umzusetzen. In Nummer 1 der „Bergarbeiter-Zeitung“ wurde schon darüber berichtet, wie der Agitator des Zentrums-gewerkschaften mit dem O. f. e. n. u. verhandelte, ein zum Bergarbeiterverband übergetretenes freiherrliches Mitglied des Gewerkschaften für diesen zurück zu gewinnen. Auch außerhalb Alsdorfs hat die Lehre des „Totschlagens“ schon Anhänger gefunden. In Nebach wollten einige Mitglieder des Bergarbeiterverbandes per kurzem ein Flugblatt des Verbandes von Haus zu Haus verbreiten. Der Zentrums-gewerkschaften Agitator Käufer lief wie bösewicht durch die Straßen Nebachs, um seine Getreuen zusammen zu holen und auf die Verbreiter zu gehen. Als er fürchtete, daß diese Arbeit zu viel Zeit in Anspruch nehme und bevor er seine Knippelgarde zusammen habe, die Flugblätter verbreitet sein könnten, da versuchte er die Verbreiter in die Falle zu locken. Er wollte dieselben bewegen, in eine Wirtschafft einzutreten, wo er sie mit Schmutz traktieren wollte. Die Kameraden lehnten dies „freundliche“ Anerbieten selbstverständlich ab, indem sie dem „Wahlhater“ erklärten, daß sie nicht nach Nebach gekommen seien, um Schnaps zu trinken, sondern um die Kameraden über die Notwendigkeit der Organisation aufzuklären. Schließlich hatte K. so viel seiner Getreuen zusammen, daß er glaubte, den geistigen Kampf gegen die Verbreiter aufnehmen zu können. Den Kameraden wurde zugeföhrt: „Je weiter ihr wagt ins Dorf hinein zu gehen, desto mehr Prügeln bekommt ihr.“ Nun ging es hinter den Verbreitern her. Wollt ihr wohl machen, daß ihr aus Nebach hinaus kommt, ihr roten Lumpen, ihr roten Gefesselt, rote s. B. a. k. r. o. t. e. n. s. o. u. f. t. e. und sonstige Verbandsmitglieder, wie sie den Leuten in den Unterichtsstufen durch die Mündchen-Grabadach Erziehungsapostel beigebracht werden, wurden den Flugblattverbreitern nachgerufen. Nur ihrer Ruhe und Besonnenheit haben die Kameraden zu danken, daß sie ohne gefährliche Knochen davonkamen.

Selbst in der Grube, bei der Arbeit, zeigt sich der den Agitatoren des Zentrums-gewerkschaften beigebrachte Haß gegen die Mitglieder des Zentrums-gewerkschaften, arbeitet eine Kameradzahl von 5 Mann. Davon sind in der Kohlenchicht zwei Verbandsmitglieder und ein Gewerkschaftenmitglied und in der Städtischen ein Gewerkschaftenmitglied und ein Verbandsmitglied zusammen. Der Zentrums-gewerkschaften Agitator J.

hat alle Anstrengungen gemacht, die Verbandskammeraden für den Zentrumsverein zu gewinnen. Als alle seine Bemühungen sich erfolglos erwiesen, versuchte der Mann seine Absichten mit anderen Mitteln durchzuführen. Er benutzte die Verbandskammeraden bei den Kameraden als Heulerer und dergleichen mehr. Er behauptete, er leiste mehr Arbeit zu zwei Mann, als die andere Schicht zu drei Mann. Auch schlug er Plakate an mit dem Inhalt: Mehr Kohlen, mehr Kohlen, ich bin nicht zufrieden mit euch. Ich ver- lange mehr Leistung. Wahrscheinlich, eine solche Leistung für einen organisierten Bergmann. Soweit werden die Arbeiter im Zentrums- verein gegen ihre Kameraden, die dem Verbandsangehörigen, von dem M. Gladbacher Zöglingen verheißt. Feststellen wollen wir noch, daß die Beamten mit der Leistung der Kameraden voll und ganz zufrieden sind. Sie sind davon überzeugt, daß die Arbeiter ihre äußerste Kraft darzu- setzen müssen, um den jetzigen Ertrag ihrer Arbeit zu erzielen. Aber nur aus blindem Fanatismus und Haß gegen den Bergarbeiterverband läßt dieser Gewerkschaftsagitor sich hinweisen zu seinen Handlungen. Wie wird den M. Gladbacher Arbeiterverbänden das Herz im Leibe sahen, wenn sie hören, welche guten Früchte ihre Verheißungen tragen. Es ist ein Skandal und zum größten Schaden für die Bergleute, daß solche Leute wie Harich und Konjorken im Interesse ihrer politischen Partei — der Zentrumsparlei — die Bergarbeiter so weit verheßen können.

Die feilbete Verheßung gegen den Bergarbeiterverband hat aber auch ihre gute Seite. Denn einseitigen Bergarbeitern gehen die Augen auf, sie lernen dadurch einsehen, daß es dem Zentrumsverein nicht darum zu tun ist, eine geschlossene einheitliche Organisation für die Bergarbeiter zu schaffen, wie die Werkstätten einer solche haben, sondern daß es ihnen in erster Linie darauf ankommt, den Bergarbeiterverband zu bekämpfen. Was der hiesige Zentrumsvereinagitor Koble gegenüber Verbandsmitgliedern offen zugegeben hat.

Seit der von Harich und Konjorken inszenierten Verheßung im November, sind dem Bergarbeiterverband über 200 Mitglieder beigetreten. Ein Zeichen, wie wir schon sagten, daß die Heßereien der Gladbacher Zöglinge auch ihre gute Seite haben. Den Mitgliedern des Bergarbeiter- verbandes rufen wir zu: Kameraden, seid vorsichtig, laßt euch nicht provozieren, denn darauf haben die Schimpfapostel es abgesehen, überlast den Terrorismus und die Beschuldigungen und Verleumdungen und auch die **Stenographie** der Gewerkschaftsagitatoren. Sorgt ihr und ihr für ruhige und sachliche Aufklärung unter den noch nicht organisierten Kameraden, agitiert weiter für eure Organisation, den Verband der Bergarbeiter Deutschlands, und führt denselben immer neue Mitkämpfer zu. Arbeitet weiter wie ihr im letzten Monat gearbeitet habt. Ein jeder tue seine Pflicht und werbe neue Mitglieder.

**„Christliches Gewerkschaftsprinzip.“**

Ein Agitor der katholischen Fachabteilungen in Teier, Schriftföher Gerns (früher Verbandsmitglied), war mit dem Bürgermeister Meyses in einer Versammlung zusammen geraten, worüber Gerns später in einer Wertschaft gehänselt wurde, was diesen wiederum zu einer unbedachten Verheßung über den Bürgermeister hinreißt ließ. Einige christliche Gewerkschaftler waren Zeuge dieses Vorfalls und betrachteten es als willkommene Gelegenheit, an dem Herrn „Facharbeiter“ Nachse zu nehmen und stugs demüthigten sie Gerns bei dem Bürgermeister. Die Folge war eine Verleumdung, die dem unglücklichen Facharbeiter Gerns eine Geldstrafe von 80 Mk. einbrachte. Später hatte der letztere Gelegenheit, mit den Demuzianten in einer Wertschaft zusammen zu kommen, und sagte zu einem derselben (Vorstandsmitglied Becker der christlichen Fachstelle Teier): „Wie kommst Du dazu, mich zu demüthigen?“ Prompt erwiderte darauf der Gefragte: „Ja, Gerns, wir sind sonst ganz gute Freunde, aber was wir getan haben, das war Gewerkschaftsprinzip!“

**Schweiter.** Der „Bergknappe“ vom 10. Januar faßelt von einer Niederlage des Bergarbeiterverbandes, die der Zentrumsverein demselben im Winter bereitet hätte. Diese von den M. Gladbacher Zöglingen behauptete angebliche „Niederlage“ hat dem Bergarbeiterverband über 200 Neuaufnahmen und auch eine ganze Anzahl Uebertritte aus dem Gewerkverein gebracht. Mit dieser Niederlage kann der Verband also zufrieden sein. Hoffentlich werden die Zentrumsvereinagitatoren so freundlich sein und dem Bergarbeiterverband mehrere „berartige Niederlagen“ bereiten. Wir wären sehr dankbar. In derselben Nummer behauptet der bekannte Sügenpeter, die „Bergarbeiter-Zeitung“ hätte die Unwahrscheinlichkeit, indem sie schrieb, bei der Schweizer Knappschäftsstellenwahl sei kein Wähler gewählt worden. Peter behauptet, im Sprengel Nordberg seien zwei Gewerkschaftskandidaten gewählt worden. Will Peter nicht so freundlich sein und uns mal mitteilen, „worn“ oder „wo“ die von Nordberg gewählten Kandidaten als Gewerkschaftskandidaten aufgestellt oder als solche den Wählern empfohlen worden sind? War der Wähl als Flugblatt, in welchem die Kandidaten empfohlen wurden, vielleicht vom Gewerkverein? Wenn ja, warum hat der Gewerkverein dann seinen Namen verweigert? Aus dem ganzen Wähl war mit keinem Wort — außer den wüthigen Beschimpfungen auf den Bergarbeiterverband — zu ersehen, daß derselbe vom Zentrumsverein herkam. Vor der Wahl hat der Gewerkverein sich gehämt, die Wählmaskeandidaten als die „eigenen“ hinzustellen, nachdem aber zwei davon gewählt sind, sind es auf einmal Gewerkschaftskandidaten gewesen. Es geht doch nichts über M. Gladbacher Ehrlichkeit.

**Königreich Sachsen.**

**Vorderneudörfel.** Im 10. Januar fand hier in Schmidts Gasthof eine stark besuchte Bergarbeiterversammlung statt, um zu der geplanten Reform des Bergarbeiterschutzes und zu dem Bergarbeiterkongress am 1. Februar d. J. in Berlin Stellung zu nehmen. Mithing wurde die Abhaltung dieses Kongresses als eine Notwendigkeit anerkannt und das Verhalten des sächsischen Gewerkschaftsvereins, der denselben nicht beschließt, verurtheilt. In der Diskussion wurde auf die auf den Gebirgen bestehenden Verhältnisse und die Lohn- und Gehaltsbedingungen einer sehr scharfen Kritik unterzogen. So wurde u. a. auch ein Fall zur Sprache gebracht, wo ein Familienvater in 24 Schichten nur 60 Mk. verdient, hiervon gingen 50 Mk. Abzüge ab, sodas ihm am Lohnstag noch ein reiner Lohn von sage und schreibe 10 Mk. ausgezahlt wurde. Nachdem noch zwei Kameraden als Delegierte zum Kongress nach Berlin gewählt waren, gelangte nach eingehender Debatte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Die heute in Vorderneudörfel tagende öffentliche Bergarbeiter- versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll- kommen einverstanden. Die Versammlung protestiert ganz energisch gegen die Machinationen des Vereins für bergbauliche Interessen und seiner Trabanten, welche in den hiesigen Blättern die von den Bergarbeitern gewünschten Grubenkontrollen als überflüssig erachten. Die Versammlung steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ohne Grubenkontrollen, die von Seiten der Bergarbeiter gewählt sind, die von den Regierungen erlassenen Gesetze zum Schutze der Bergarbeiter gegen Unfallgefahren nicht erfüllt werden können.“

Wegen Mannmangel und weil unsere Zeitung ein Wochenorgan ist, können wir nur von sehr wichtigen Versammlungen die vor allgemeiner Bedeutung sind, Berichte bringen. Wir haben im vorstehenden Falle davon nur eine Ausnahme gemacht, weil uns der Kamerad B. J., der uns den Bericht übermittelte, mitteilte, daß er denselben an das „Sächsische Volksblatt“ zur Aufnahme gesandt habe, von diesem aber abgewiesen worden sei. Wir können diesen Standpunkt des genannten Organs weder verstehen, noch billigen, sind vielmehr der Meinung, daß es Pflicht und Aufgabe der Tagespresse sein muß, Berichte von so wichtigen Versammlungen in ihrem Verbreitungsgebiet zu bringen. Wir kommen nur dem Wunsch der in Frage kommenden Kameraden nach, wenn wir das an dieser Stelle zum Ausdruck bringen. D. R. d. „B.-Z.“

**Massenunglücke im Bergbau.**

**Schlagweiterexplosion in Reichenberg.**

Am 12. Januar verunglückten auf der hayerisch-sächsischen Kohlen-Grube Reichenberg sechs Bergleute durch eine Explosion schlagender Wetter. Näherer Bericht, den wir erwarteten, lag bis zum Reaktionsstich nicht vor!

**Rund 100 Bergleute**

solten durch eine Explosion schlagender Wetter auf der Sächsischen- Kohlenmine in West-Virginia ums Leben gekommen sein. In Amerika haugt der Massentod noch schlimmer als bei uns. Menschen- leben sind da wohlfeil wie nur irgend etwas! Und mit dem Arbeiter- schutz ist es noch schlimmer als bei uns bestellt. Die Folge ist, daß

jährlich 2—4000 Bergleute im Lande der Dollarsünder ihr Leben aus- hauchen.

**Ein Massenunglück in Ungarn.**

Im Ufaer Kohlenbergwerk bei Westpram (Ungarn), entstand gestern Nachmittag infolge Kurzschlusses ein Grubenbrand, welcher das ganze Bergwerk ergriff. In den Gruben waren zur Zeit des Ausbruchs des Brandes 250 bis 300 Arbeiter, welche alle als verloren gelten. Es wurde eine umfassende Rettungsaktion eingeleitet. Bis zum Abend ist es nicht gelungen, auch nur einen Arbeiter lebend an's Tageslicht zu fördern, dagegen wurden bisher 40 — nach amtlicher Angabe nur 10 — tote geborgen. An den Eingängen des Bergwerks, wo Hunderte von Familienmitgliedern der lebendig begrabenen Bergleute händelnd stehen, spielen sich herzzerreißende Szenen ab.

Nach einer weiteren Meldung scheinen nicht alle in der Grube befind- lichen Arbeiter verloren zu sein. Das Feuer soll bereits seit gestern früh erloschen, die Einfahrt ist verkratzt. Die Brandentwicklung ist so enorm, daß die Annäherung fast unmöglich ist. Die Ausdehnung des Brandes erstreckt sich über 30 Kilometer. Bis spät nachts ist es nicht gelungen, weitere Leichen zu bergen oder jemanden zu retten.

Weitere Nachrichten besagen:

**Budapest, 15. Jan.** In der Ufaer Kohlengrube erfolgte gestern infolge Oelentzündung eine Explosion schlagender Wetter. Das ent- standene Feuer breitete sich in der Grube einwärts mit rasender Schnellig- keit aus und verpörrte den dort befindlichen Arbeitern den Weg zur Rettung. Bis 10 Uhr abends wurden 10 bis zur Unkenntlichkeit ver- brannte Leichen heraufschleudert.

**Budapest, 15. Jan.** Nach den letzten Meldungen sind aus der Ufaer Kohlengrube bereits 53 Leichen geborgen. Fünf Bergleute konnten noch lebend gerettet werden. Zusammen waren 250 Bergleute in der Grube. Man glaubt, daß noch 150 in dem brennenden Schachte sind, deren Rettung unmöglich ist. Eine spätere Nachricht besagt, daß im ganzen 55 Bergleute tot sind, die übrigen gerettet werden konnten.

So folgt Schlag auf Schlag. Die Schilderungen, die uns unser Mitarbeiter aus Ungarn an anderer Stelle der Bergarbeiterzeitung gibt, zeigen das ganze Elend der Bergarbeiter im Ungarland. Dem einen das Geld, dem andern der Tod. Regt sich der Bergarbeiter, sucht er sein Menschenrecht, dann weiß man in Ungarn ihn mit Wilitz, Genarmen und Ausnahmegerichten zu bändigen. Wann wird es anders kommen!

**Protest der Bergarbeiter gegen die Massengräber im Bergbau.**

Über 300 Bergarbeiter protestierten am 17. d. M. im Waidenburger Revier in fünf Versammlungen gegen die menschenverdörenden Zustände im Bergbau.

**Briefkasten.**

**M. G. P. G. A. G. Steinbach.** Die Notiz ist durch ein Ver- sehen bei der Zusammenstellung der Zeitung unter die falsche Rubrik geraten. — **M. G. Luga.** Deine wohlgemeinte Notiz können wir leider nicht bringen, weil das im Bergarbeiterverband bisher nicht üblich war. Wir haben aber auch alljährlich so viele Neuwahlen von Orts- verwaltungen, daß es viel zu weit führen würde, wollten wir solche Wünsche berücksichtigen. — **G. D. Gerdorf.** Konstantin, Betriebs- anlage I, VI und II; Inspektor Wilhelm Breme, Bochum; III: Betriebs- führer Heine, Weismann, Hofsiede; IX und V: Betriebsführer Berg in Gerne.

**Radbod-Sammlung.**

Bereits quittiert in Nr. 8	22060,28 Mt.
Von der Zahlstelle Goldhauser des Verbandes der Bergarbeiter, durch E. Kolb	30,—
„ der Zahlstelle Wustau des Verbandes der Berg- Arbeiter, durch A. Deuse	7,80
„ einer Sammlung der freien Händler und Kaufleute in Düsseldorf, durch A. Bohlmann	5,—
„ Verlagsanstalt „Freie Presse“ in Eberfeld, an dort eingegangenen und quittierten Spenden	12,50
„ „Brandenburger Zeitung“, an dort eingegangenen und quittierten Spenden	47,—
„ d. französisch. nationalen Bergarbeiterorganisation in Pas de Calais	1427,01
„ Johannes Holländer, Zwickau, Ueberschuss vom Wohltätigkeitskonzert, veranstaltet durch E. Gläfer, Markinthal, und Curt Müller, Musikdirektor, Zw.-Gardsbach	26,20
„ Arb.-Radb.-Verein in Hamm i. W., d. Schneider	25,—
„ Arb.-Radb.-Verein in Arheilgen bei Darmstadt, durch Peter Krämer	30,—
„ verschiedenen Personen und einzelnen Klubs in Weimen, durch Penneemann	50,35
Summa:	23700,00 Mt.

Paul Horn, Verbandskassierer.

**Verbandsnachrichten.**

Dieser Kameraden unseres Verbandes, die als Delegierte zum Bergarbeiterkongress in Berlin gewählt sind oder noch gewählt werden, wollen uns unverzüglich ihre genaue Adresse angeben zwecks Zusendung von Material usw. Gleichzeitig ersuchen wir die Delegierten, uns Mitteilung bezüglich des Logis zuzusenden zu lassen. Solche sind von 2 Mark an und höher in der Nähe des Kongresslokals zu haben. Wer sich nicht meldet, kann von uns nicht berücksichtigt werden und muß sich daher selbst Quartier besorgen.

Da die Arbeitslosigkeit auch in unserm Revier in der letzten Zeit erheblich zugenommen hat, benachrichtigen wir unsere Mitglieder, die auf Arbeitslosenunterstützung Anspruch haben, daß unsere Ortsverwaltungen streng angewiesen sind, nur dann die kantonarische Unterstützung auszusprechen, wenn Meldebarte, Ausweisbüchlein und Mitgliedsbuch in Ordnung sind. Sämtliche Unterstützungen müssen unbedingt ins Mitgliedsbuch eingetragen werden. Es ist dieses im Interesse einer ge- ordneten Geschäftsführung unbedingt erforderlich.

Ein großer Teil der den Zahlstellen zum Ausfüllen zugesandten Fragebogen zur Jahresstatistik ist noch nicht eingegangen. Gleichfalls stehen von den Zahlstellen außerhalb des Revierreviers noch der größte Teil der Fragebogen betreffs der für 1909 gewählten Ortsverwaltungen aus. Wir ersuchen die betreffenden Ortsverwal- tungen, ihrer Pflicht nachzukommen und die Fragebogen schleunigst aus- gefüllt einzusenden.

**Wahung!**

Bezüglich der Doppelpflichtung des Allgemeinen Knappschäfts- Vereins zu Bochum, teilen wir hierdurch mit, daß die Notunterstützung, die wir unseren Mitgliedern im Krankheitsfalle zahlen, nicht anmeldepflichtig ist und braucht daher den Knappschäftsältesten nicht angegeben zu werden. Der Vorstand.

**Bezirke Hannover-Deister und Schaumburg-Lippe.**

Den Mitgliedern der genannten Bezirke zur Nachricht, daß der Rechtschutz für unsere Mitglieder ab 1. Januar auf Beschluß des Vor- standes von der Bezirksleitung in Hannover erteilt wird. Alle dies- bezüglichen Wünsche wollen also nunmehr unsere Mitglieder im Bezirks- bureau in Hannover, Schillerstr. 8 III, entweder mündlich in den unten genannten Sprechstunden vorbringen oder brieflich einleunden. Auch können dieselben durch Vermittlung der Bezirksleiter dort anhängig gemacht werden.

Sprechstunden für Rechtschutzsuchende sind täglich von 8—12 Uhr vormittags, außer an den Sprechtagen in Stadthagen und Obernkirchen, die allmonatlich bekannt gegeben werden. Sonntags ist das Bureau geschlossen.

Die Kameraden von Schaumburg-Lippe wollen die bekannt gegebenen Sprechtage beachten.

Rechtschutzsuchende haben ihr Mitgliedsbuch mitzubringen ober einzuweisen.

Der nächste Rechtschutztag in Stadthagen für Monat Januar ist am 28. Januar von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags im Schaumburger Hof in Stadthagen. Die Bezirksleitung.

**Krankengeldauszahlung.**

**Steile.** Jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags 4 Uhr, im Lokale Wih. Epies, Königsteile.

**Silfede.** Das Krankengeld wird jeden ersten Sonntag, morgens 10 Uhr, beim Kassierer August Mosef, Hausnummer 102, unter Vorzeigung des Mitgliedsbuches ausgezahlt.

**Sturum.** Das Krankengeld wird nur unter Vorzeigung des Mit- gliedsbuches sowie des Krankenscheines in der Wohnung des Kassierers E. u. a. d. G. n. o. f. Ludwigstr. 14, ausgezahlt. Alle übrigen Angelegen- heiten sind mit dem Vertrauensmann Friedrich Worowski, Wollfstr. 21, zu regeln.

**Wattenfeld II.** Der neugewählte Kassierer Carl Berndt wohnt Silberstraße 81, III. Etage. Das Krankengeld wird jeden Sonntag vormittags 10—12 Uhr dortselbst ausgezahlt.

**Rannp.** Jeden Sonntag nach dem 10. und 25. des Monats, vormittags 9—11 Uhr.

**Borvek.** Vom 1. Januar 1900 ab nicht mehr Samstags, sondern jeden Sonntag, vormittags 9 1/2—11 Uhr, im Lokale der Witwe Thies- bürger, Nieberstraße 101.

**Schmidthorst.** Jeden Sonntag vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung des Kassierers Vastille, Schillerstraße 83 a.

**Schüren.** Das Krankengeld wird jeden Sonntag bis 3 Uhr nach- mittags beim Kassierer Rademacher, Schürerstr. 1, ausgezahlt.

**Wahlhausen-Neizen.** Das Krankengeld wird vom 1. Januar ab, jeden zweiten Sonntag im Monat, vormittags von 10 bis 12 Uhr in der Wohnung des Kassierers Richard Sonnenschein in Neizen ausgezahlt. Wir ersuchen die krankenscheindenden Mitglieder, dieses zu beachten.

**Weidewich II.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß das Kranken- geld von jetzt ab beim Vertrauensmann Joh. Seidel, Obermeidercher- straße Nr. 8, am ersten Sonntag nach dem 10. und am ersten Sonntag nach dem 25. vormittags von 10 bis 12 Uhr, ausgezahlt wird.

**Osterfeld.** Das Krankengeld wird jeden Sonntag nach Abschlag und Lohnstag ausgezahlt. Wo sagt der Vot.

**Bibliothek.**

**Mauzel.** Die Bücherausgabe findet jeden Sonntag vormittags von 11 bis 1 Uhr beim Kameraden Karl Wagner, Karlsruferstr. 1, statt.

**Weidewich II.** Die Gewerkschaftsbibliothek ist von jetzt an jeden Sonntag vormittags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

**Büchervereision.**

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisoren unnötige Wege erspart bleiben:

- Eigerdshausen.** In nächster Zeit.
- Bornholz-Durckholz.** Vom 15. Januar bis 1. Februar.
- Wittenburg.** Vom 15. bis 25. Januar.
- Essen-West-Villendorf.** Vom 15. bis 31. Januar. Die Mitglieds- bücher werden eingesehen.
- Kupferdreh.** Vom 15. Januar bis 1. Februar.
- Gerne.** Vom 22. Januar bis 20. Februar.

**Kranzpendenmarken.**

**Länern.** Im Monat Januar wird eine Kranzpendemarke geklebt. **Sturum.** Im Monat Januar wird eine Kranzpendemarke zu kleben. **Wahlhausen-Neizen.** Im Monat Januar wird eine Kranzpende- marke für das IV Quartal 08 geklebt. Wir ersuchen die Kameraden, dieses zu beachten.

**Dellinghausen-Neisinghausen.** Für den Monat Januar wird eine Kranzpendemarke geklebt.

**Steile.** Im Monat Januar wird eine Kranzpendemarke geklebt. **Gesentrichen III.** Im Monat Januar wird eine Kranzpende- marke geklebt.

**Stappenberg.** Jedes Mitglied hat im Monat Januar eine Kranz- spendemarke zu kleben.

**Gesentrichen VII.** Jedes Quartal ist eine Kranzpendemarke zu kleben, für das erste Quartal 1900 wird diese im Monat Januar geklebt.

**Swing.** Wir machen die Mitglieder der hiesigen Zahlstelle darauf aufmerksam, daß die Zahlstelle Swing in drei Zahlstellen geteilt worden ist. Die frankierenden Mitglieder müssen vom 1. Februar d. J. ab ihre Krankennunterstützung bei dem Kassierer ihrer Zahlstelle erheben. Nähere Auskunft erteilen die Zahlstellenboten. Die Kassierer dieser drei Zahlstellen wohnen wie folgt: Zahlstelle Swing I, Sidor Babel, Chauffee- straße 81, Zahlstelle Swing II, August Röhber, Chauffeestr. 108a, Zahl- stelle Swing III, Wilhelm Holtmann, Kirchstr. 97

**Osterfeld.** Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der neugewählte Vertrauensmann Karl Haverlam Bahnhofstr. 100 wohnt.

**Kameraden, agitiert für den Verband!**

**Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.**

Abnagshäfte und umliegende Zahlstellen. Jeden Mittwoch, abends 7 Uhr. Vortrag über Arbeiterbewegung und Sozialpolitik. **Reudorf-B.-Schl.** Jeden Donnerstag, abends 6 Uhr, im Gemeinschaftslokal. **Marientien.** Jeden Sonntag nach dem Zahlung, vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Volz in Naantirchen: Zahlung der Beiträge.

**Jeden Sonntag nach dem 20. des Monats:**

- Kottelrau.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Adam.
- Guben.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Fette, Lindengarten.
- Hausdorf bei Neuhode.** Nachmittags 5 Uhr, im Gasthaus „Zum Schüssel“.
- Homburg a. M.** Vormittags 9 1/2 Uhr. Wo? sagt der Vot.
- Kirchhild.** Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof zu Ransdorf.
- Nettwin.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Frischer.
- Wies-Gröschtr.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Krause, „Zur Stadt Arnsfeld“.
- Oberwöhrer.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Friede in Hettbrin.
- Benzberg.** Nachmittags 3 Uhr, im Restaurant „Gladan“.
- Saalfeld.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Klipp.

**Jeden vierten Sonntag im Monat:**

- Wittenburg.** Nachmittags 4 Uhr, im „Goldenen Engel“.
- Wittenburg.** Nachm. 3 Uhr, im „Vergilshöfen“ in Burg bei Wittenburg-Stubenell.
- Willinghausen.** Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kraus (fr. Güte) in Weerfände.
- Braunauer.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Cornil.
- Dreunsdorf.** Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus „Zur Bräuhäule“.
- Einblaten.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gerd. Häßer.
- Habinghorst.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hude, Hude, Hahnstraße.
- Herze.** Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Brasse, Bergstraße.
- H. v. r.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wandmann in Heben.
- H. v. r.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heubers, Hofstraße.
- Katernberg II.** Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Brummel.
- Kahna.** Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum weißen Hov“.
- Lehsten.** Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zum goldenen Banner“.
- Lindenhorst.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Selter.
- Reichenberg-Getten.** Nachmittags 4 Uhr. (Lokalangabe fehlt.)
- Reinsdorf.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn B. Winter.
- Ritterhild.** Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn F. Waas, Rittershildstraße.
- Somborn.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn G. Schulz, Hühnerstraße.
- Stertrabe I.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heine, Wisting.
- Winsen a. d. M.** Nachmittags 4 Uhr, im Gasthaus Bremer, Schwilgen.

**Sonntag, den 24. Januar 1900:**

- Soubaden.** Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Witors 1900.
- Gesentrichen III (Herdendorf).** Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bismann.
- Gerne.** Nachmittags 3 Uhr, im „Café Cardinal“.
- Gerne.** Nachmittags 4 Uhr, im Gemeinschaftslokal, Ewaldstraße 181.
- Vortrag über Wänderung des Verbandsstatuts.** Referent zur Stelle.
- Homburg.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Martin Radolf. Vortrag.
- Reudorf-B.** (Zeitangabe fehlt.) Im Lokale des Herrn A. Enge.
- Niederwöhrer.** Nachmittags 4 Uhr. (Lokalangabe fehlt.)
- Oberjanen II.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Weber, Duisburger- straße 419. — Jahresbericht. Statutberatung.
- Niemle.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale der Witwe Sindau in Hoffede. Poppr. 32.
- Schlagel.** Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn E. Steinhilf, Altonie Hebbel.
- Wilde.** Vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Sommer. Jahresbericht. Mitgliedsvereinsammlung. 1. Nachwahl der Ortsverwaltung. 2. Beschleiden.

Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Veranlassungen zu bezeichnen.

**Höh. Stellung**  
 Erl. man durch das Stud.  
 der Selbstunterrichts-  
 System Karand. Nachfeld. Die  
 Bergwerke. Die Gleis-  
 schenker-Schule  
 Glanz bei Prop. u. Ausb. d.  
 u. fr. Anstalts- und herrsch.  
 Honnes a. Nachfeld Potsdam GL.

**Bohum.** Die  
 Gewerkschafts-Bibliothek  
 (jeden Sonntag, vormittags  
 von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr u. jeden  
 Mittwoch, abends von 7 1/2 bis  
 9 1/2 Uhr, im Wartezimmer des  
 Arbeitervereins, Wiemel-  
 hauserstraße 40, geöffnet.

**Gelegenheitskauf**  
 Prachtvolle  
**Taschenuhr**  
 samt Kette nur  
**2,95 Mark**  
**3000 Stück**  
 abgekauft, begehrt werden. Pracht-  
 volle 8000 Stk. (keine 12 Stk.) Glorio-  
 sester Anter-Monteur-Uhr schmelz.  
 Wert mit dem garantierten Gehalt.  
 Gefundener und sehr veredelter  
 oder versch. Reize, genau gehend, für  
 nur 2,95. — Ferner offeriere  
 eine echt vergoldete 8000 Stk. Anter-  
 Monteur-Uhr schmelz. Wert mit  
 dem garantierten Gehalt. — Ferner  
 drei Jahre schriftliche Garantie für  
 jede Uhr. — Versand per Nachnahme.  
**S. Kohane,**  
 Schwelger-Uhren-Exporteur,  
 Krakau Nr. 128 B.

**Horstermark.**  
 Empfehle den besten Kameraden  
 von Horstermark u. Umg. mein an der  
 Marktenfrage neben der Wirtschaft  
 des Herrn Heinrichs gelegenes  
**Rasier-Geschäft**  
 und erlaube um geneigten Zuspruch  
 für prompte Bedienung wird stets  
 Sorge getragen. 468  
**Adolf Beneke, Horstermark.**

**2 1/2 Mk.**  
 alle 8 Sort. auf: 10 Brather,  
 u. 20 Holmops, u. 35 Delli-  
 katesser, u. 50 Ser. I. Gele,  
 u. 100 Ser. II. Gele, u. 200 gr.  
 u. 2000 Stück. — 100 Stk.  
 u. 2000 Stück. — 100 Stk.  
 u. 2000 Stück. — 100 Stk.  
**Paul Napp, Göttingen 85.**

**Rhein-Burgunder 95 Pf.**  
 u. Str. und p. Hl. mit Glas. Kräftiger  
 Rotwein. Andere Sorten u. Weißweine  
 zu 70 Pf. u. 85 Pf. Flasche 80 Pf.  
 u. 12 Pf. an. Probieren 6 weiß,  
 6 rot. Weinig Ed. de Waal  
 & Sohn, Götting 44.

**Ich bin von**  
**Rheumatismus**  
 geheilt  
 und will Ihnen sagen, wie Sie  
 auch Ihre Glieder, (Hinterbacken,  
 Hals, Brust, Rücken, Gelenke,  
 Muskeln etc. heilen können,  
 denn ich habe wegen meines  
 Leidens oft das Heil gesucht; habe  
 verschiedene Mittel ohne  
 Besonderen Erfolg. Als letztes  
 Versuchs- und ich erfolgrich  
 eine Kurmethode mit Küster-  
 licher Benutzung eines Appa-  
 rates von Georg Pohl an. Diese  
 Naturheilmethode zur Selbstkur ist  
 eine der leicht durchführbarsten  
 und erzielt da, wo der Apparat  
 zur Anwendung gebracht wird,  
 Öffnung der Poren, aus welchen  
 der Krankheitsstoff ausströmt.  
 Dankesworte nach erfolgreicher  
 Kur. Karl Hoffmann, Reinken-  
 dorf-Ort.

**Also Kranke verzagen nicht.**  
 Die Erfolge sind staunenerregend.  
 Die Kur wirkt heilbringend bei  
 Asthma, Lungen, Magen, Herz,  
 Pleuritis, kalten Pforten etc.  
 Apparat selbst Zuberer Mark 12.  
 Versand gegen Nachnahme. Die  
 vollständige Beschreibung liegt für die  
 ganze Familie in folgendem  
 Viele Dankesworte, Goldene und  
 silberne Medaille. Paris 1900.  
 Nur zu haben bei  
**Georg Pohl, Berlin W.,**  
 Hohenstaufenstr. Nr. 69.  
 Versandhaus „Georbeta“.

**Achtung Heissen u.**  
**Holthausen!**  
 Bringt hiermit den Bergarbeitern  
 den besten und haltbarsten  
**Fuhr-Geschäft**  
 in empfehlende Erinnerung und halte  
 mich besonders im Auftrage von  
 Zögler bestens empfohlen. 606  
 Zögler, Fried. Kieselbach,  
 Heissen, Schlangstraße.

**Achtung Böttrop!**  
 Habe mich Zöglerstraße Nr. 9 als  
**Hebamme**  
 niedergelassen und bitte die Verban-  
 dswirte, mich bei eventuellen Be-  
 rufungen zu berücksichtigen. 606  
**Frau Segal, Zöglerstraße 9.**

**Billige böhmische**  
**Bettfedern,**  
 10 Bund. Preis  
 geschäftliche 6 Mk.  
 besser 10. — 15.  
 weisse bannische geschäftliche 15  
 u. 20 Mk. schwarze bannische  
 25 u. 30 Mk. Besondere Feinheit,  
 sehr gut. Preisliste. Katalog u.  
 Musterkarte gegen Postversandung  
 gratis. 3001  
**Gebrüder Schacht, Löhns 103**  
 bei Hülfe, Böhmen.

**Öffentliche**  
**Belegchäfts-Versammlungen**  
**Sonntag, den 24. Januar 1900:**  
 Dorsfeld. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Klinkhammer,  
 für Bege Dorsfeld I, II und III. — Die Lage der Bergarbeiter  
 unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse auf Bege Dorsfeld.  
 Referent: Mediziner Th. Wagner, Gfen.

**Öffentliche**  
**Bergarbeiter-Versammlungen**  
**Sonntag, den 28. Januar 1900:**  
 Giesfeld. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Homburg  
 in Wanne, Schulstraße. — 1. Stellungnahme zum deutschen Berg-  
 arbeiter-Kongress. 2. Wahl der Delegierten. 3. Verschlebung. —  
 Referent: Kamerad Böttler, Giesfeld.

**Sonntag, den 24. Januar 1900:**  
 Witten, Wilsede, Gradel u. Umg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des  
 Herrn S. Pothmann in Witten. — 1. Stellungnahme zum Berg-  
 arbeiter-Kongress. 2. Wahl der Delegierten. — Referent: Kamerad  
 Herm. Sahl, Bochum.

**Dortmund.** Vormittags 11 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Ecke der  
 Selbst- und Sessingstraße. — 1. Stellungnahme zum Bergarbeiter-  
 Kongress. 2. Wahl der Delegierten. Ref.: Kam. G. Robis, Warten.  
**Dill.** Nachmittags 8 Uhr, in der „Johannisburg“, Dölen. —  
 Was haben die Bergarbeiter zu fordern, um ihr Leben und Gesun-  
 dheit zu schützen? Referent zur Stelle.

**Freiburg.** Nachmittags 4 Uhr, im „Brauhaus“. — Was haben die  
 Bergarbeiter zu fordern, um ihr Leben und Gesundheit zu schützen?  
 Referent zur Stelle.  
**Wing.** Emdenhorst, Deussen u. Umg. Nachmittags 4 Uhr, im Saale  
 des Herrn Demuth in Wing. — 1. Stellungnahme zum Berg-  
 arbeiter-Kongress. 2. Wahl der Delegierten. Referent: G. Bartels.

**Hägerburg.** Abends 7 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Winkelmann.  
 1. Was tut den Bergarbeitern not? 2. Stellungnahme zum Berg-  
 arbeiter-Kongress. — Referent: Kam. Joh. Selmpeters, St. Johann.  
**Niederhomburg.** Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Nibouy.  
 1. Welche Lehre ziehen wir aus dem Streik? 2. Was verlangen die  
 Bergarbeiter vom Reichstag? Referent: Kamerad Joh. Berg.

**Regl.** Abends 8 Uhr, im Gasthof zu Breitingen. — Was haben die  
 Bergarbeiter zu fordern, um ihr Leben und Gesundheit zu schützen?  
 Referent zur Stelle.  
**Holslagen u. Umg.** Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Brin-  
 mann in Holslagen. — Was haben die hiesigen Bergarbeiter  
 noch zu fordern? Referent: Kamerad Mag. Gärtner, Hannover.  
**Wattenscheid.** Vormittags 11 Uhr, im Lokale der Witwe Recke. —  
 1. Stellungnahme zum Bergarbeiter-Kongress. 2. Wahl der Delegierten.  
 3. Verschlebung. Referent: Kamerad G. Böttler, Giesfeld.

**Die Lösung**  
 der  
**orientalischen Frage**  
 wird zur allgemeinen Zufriedenheit erzielt,  
 wenigstens soweit sie den Bedarf an tür-  
 kischen Zigaretten betrifft, durch „Salem  
 Aloukum“. Diese Zigarette erfordert einen  
 verhältnismäßig geringen Kostenaufwand  
 und bewirkt einen anregenden und unge-  
 träubten Genuss. Salom Aloukum-Zigaretten.  
 — Keine Ausstattung, nur Qualität.  
 Nr. 3 4 5 6 8 10  
 Preis: 3/4, 4 5 6 8 10 Pl. d. St.

**Auszeichnung.**  
 Die auch in unserem „Rino-Salbe“ wurde auf der inter-  
 nationalen Ausstellung in Brüssel mit der „Großen goldenen Medaille“ ausgezeichnet. Rino-Salbe  
 ist in jeder Apotheke des deutschen Reiches in Dosen à 1,15 Mk. zu haben.

**Freidenker-Verein Lütgendortmund.**  
**Sonntag, den 24. Januar 1900:**  
**Zwei öffentliche**  
**Freidenker-Versammlungen.**  
**In Kirchlinde:**  
 Nachmittags 3 Uhr, im Saale des Herrn Schulte. — Thema:  
**Warum sind wir Gegner der Kirche?**  
**In Lütgendortmund:**  
 Abends 6 1/2 Uhr, im Saale des Herrn Buschkamp. — Thema:  
**Die Stellungnahme der Kirche im Klassenkampf.**  
 Referent in beiden Versammlungen:  
 Zentralverbandsvorsitzender Th. Fritze, Hamburg-Altona.  
 Entree 20 Pf. Damen haben freien Zutritt. Entree 20 Pf.

**Hochaktuell!**  
 Soeben erschien in III. Auflage:  
**Das persönliche**  
**Regiment**  
 Reden und sonstige öffentliche  
 Äußerungen Wilhelms II.  
 Zusammengestellt von Will. Schröder.  
 Elegant broch. 200 Seiten Mk. 1.—  
 Porto 20 Pfg.  
 Das Buch bietet ein erschöpfendes  
 Material zur Beurteilung des per-  
 sönlichen Regiments in Deutsch-  
 land und zu der alle Volkskreise  
 beschäftigenden Frage der Ab-  
 schaffung des absolutistischen  
 Systems.

**Uhren**  
 auf  
**Teilzahlung**  
 Katalog mit circa 3000 Ab-  
 bildungen umsonst u. portofrei.  
**Jonass & Co., Berlin SW. 258**  
 Belle-Alliance-Strasse 3.

**Musikwaren und**  
**Sprechmaschinen**  
 auf  
**Teilzahlung**  
 Katalog mit circa 3000 Ab-  
 bildungen umsonst u. portofrei.  
**Jonass & Co., Berlin SW. 258**  
 Belle-Alliance-Strasse 3.

**Sprechmaschinen-Platten**  
 auf  
**Teilzahlung**  
 Katalog mit circa 3000 Ab-  
 bildungen umsonst u. portofrei.  
**Jonass & Co., Berlin SW. 258**  
 Belle-Alliance-Strasse 3.

**Photographische**  
**Apparate**  
 auf  
**Teilzahlung**  
 Katalog mit circa 3000 Ab-  
 bildungen umsonst u. portofrei.  
**Jonass & Co., Berlin SW. 258**  
 Belle-Alliance-Strasse 3.

**echten M. Brockmanns**  
**Futterkalk**  
**Qualität & Wirkung**  
**beste Futterbeigabe**  
**Attest.**  
 Nachdem ich jahrelang von Ihnen mit der Kontrolle des von Ihnen in den Handel ge-  
 brachten verfeinerten, phosphorreichen Kalks beauftragt worden bin und dabei die Untersuchung  
 auf mögliche Verunreinigungen nach den neuesten Methoden Ihrem Auftrag ent-  
 sprechend in der sorgfältigsten Weise ausführen konnte, bestätige ich Ihnen gerne, daß Ihre  
 Präparate in jeder Beziehung den allerstrengsten Anforderungen genügen und jeden-  
 falls unbedenklich darzulegen. Dr. M. Pitsch,  
 Magdeburg, den 29. 10. 1908. Öffentl. angez. Sanitätschemiker u. gepr. Nahrungsmittelchemiker.  
 Worficht vor minderwertigen Präparaten und Nachahmungen!  
 Verlangen Sie kostenfrei Zusendung unserer ausführlichen Druckschriften 800  
**M. Brockmann, Chem. Fabrik m. b. H., Leipzig-Eutritzsch 121a.**  
 Beste Spezialfirma für Futterkalk.

**Flechten**  
 offene Füße  
 wer bisher vergeblich hoffte  
 geheilt zu werden, mache noch einen  
 Versuch mit der besten bewährten  
**Rino-Salbe**  
 Nur echt in Originalpackung  
 Preis 1/2 Mk. pro Packung  
 Schöner & Co., Weinstraße 10, Dresden.  
 Nachfragen werden uns zurück.  
 Zu haben in den Apotheken.

**Elektrifiziere**  
 Dich selbst!  
 Nervenleiden,  
 Rheumatismus,  
 Gicht, Migrän,  
 Kopfschmerzen,  
 Frauenleiden u.  
 viele andere Beschwerden werden be-  
 sonderlich durch Elektrizität geheilt.  
 Verschreiber Propriet gratis u. franco.  
**Schoone & Co., Fabrik mediz.**  
 Apparate, Frankfurt a. Main 21.

**Bettmässen**  
 Befreiung garantiert sofort.  
 Alter und Geschlecht angeben!  
 Broschüre umsonst. 4451  
**Institut: Sanitas, Velburg 161 Bayern.**  
**Achtung Mörs!**  
 Den geehrten Bewohnern von  
 Mörs und Umgegend hiermit zur  
 gef. Nachricht, daß ich das  
 4531

**Kolonialwaren-Geschäft**  
 von der Frau Witwe Bodamp,  
 Aktienstraße 64, übernommen habe.  
**Frau W. Brenker.**  
 20 Mark Verdienst pro Woche  
 mit mehrerlei anderen sehr  
 angenehmen und sehr  
 Auskünfte gegen 20 Pfennige.  
 Jacob Ulmer, Schmalz-Str. 11.

**Protokoll**  
 des diesjährigen  
**Gewerkschafts-**  
**Kongresses**  
 kann von uns oder durch unsere  
 Boten bezogen werden.  
 Preis für Nichtmitglieder 1 Mk.,  
 für Mitglieder 25 Pf., zuzüglich  
 5 Pf. Postgeld 30 Pf.  
**H. Hansmann & Co.,**  
 Bochum, Wiemelhauserstraße.  
**Fourage-Gändler**  
 laufen billigst Siroh, Hen,  
 Mören, Kartoffeln etc. von  
**Heinr. Delmes, Baal Wld.**

**Rechtschutztage**  
 im Jahre 1909.  
**In Stadthagen** im „Schaumburger Hof“ des Herrn  
 Heinrich Lorenz:  
 Freitag, den 29. Januar,  
 Freitag, den 26. Februar,  
 Freitag, den 26. März,  
 Freitag, den 30. April,  
 Freitag, den 28. Mai,  
 Freitag, den 26. Juni,  
 Freitag, den 30. Juli,  
 Freitag, den 27. August,  
 Freitag, den 24. September,  
 Freitag, den 20. Oktober,  
 Freitag, den 20. November,  
 Freitag, den 24. Dezember,  
 von 9 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachm.  
**Die Bezirksleitung.**

**Zahlstelle Harpen.**  
**Sonntag, den 24. Januar 1900, nachmittags 5 Uhr,**  
 im Lokale des Herrn Paschhoff in Harpen;  
**Lichtbilder-Vortrag**  
 gehalten von Herrn Gottschalk, Ebing, über das Thema:  
**Wie entstand Weltall und Menschheit?**  
 Eintrittspreis für Mitglieder 20 Pf., für Damen 10 Pf.,  
 für Nichtmitglieder 50 Pf.  
 Karten sind bei der Ortsverwaltung und Zeitungsboten zu haben.  
 Es ladet freundlich ein Die Ortsverwaltung.

**Das neue Bett,**  
 hochsein rot, dicht Daunenduvet, große 1/2-schläfige Ober- und Unterbetten  
 und 2 Kissen mit 17 Pfd. Halbdaunen, Partie, weil kleine Federbetten, à Gebett  
 nur 30 Mk., daselbe Bett mit Daunenduvet 35 Mk. Feinste herzhafte  
 Daunenduvet 40 Mk. Zweifelslos kostet jedes Bett 5 Mk. mehr. Nicht-  
 gefalted, Geld zurück. Katalog frei. Zehnhundert Dankeschreiben.  
**Bettenfabrik Th. Kranenhaus, Kassel 6.**

**Nur solange für 27 Pfg. pro**  
**Wort!**  
**Ia. Schweine-Klein-Fleisch**  
 Röhre und fleischige Woten, amtl. untersucht, von Landfleischweinen. Eimer 80  
 u. 50 Pfd. Wollspindel 21. 3. — C. J. Mißelsen, Kiel W. 9  
 Alles ab Kiel, Nachnahme.

**Nervenschwäche**  
 und Männerkrankheiten. Preisgekrönt, lehrreicher  
 Ratgeber von Spezialarzt Dr. med. Rümmler zur Verhütung und Hei-  
 lung von Gehirn- und Rückenmarks-Erkrankungen, Gefäßkrankheiten,  
 Zerküftung, Folgen nervenrunder Leiden, Kräfte und Energie  
 und aller sonstigen gebelnen Leiden. Für jeden Mann von  
 geradezu unerschöpfbarem gesundheitlichem Nutzen. Für 1,00 Mk. in Brief-  
 mannt franco von **Dr. Rümmler, Genf 752 (Schweiz).**  
**Pflaumen**  
 gedörnte neue schwarze süsse rauchfreie Frucht,  
 verpackt 100 Stück mit Glas zu 14 Mk. fruchtlos Station des Bestellers  
 u. Nachn. in wirklichem Wert zur Zurückzahlung jedes Bestellers.  
 Kleinstes Quantum 40 Pfund-Gut zu 5,80 Mk. frei. 4621  
**Jos. Müller jr., Hassturt a. Main 44, Gebühret 1886.**  
**Belohnen Sie Ihre Schuhe selbst!** Sie sparen  
 Verende prima Sohlen, ausgehoben ganz nach Wunsch!  
**Schuhmacherwerkzeug:** Hammer, Stahl-Jange, Messer, Leisten-  
 Pflanzel, Kantenzug, ein Paar Herren-Sohlen, alles zusammen 3 Mk.  
**Niederrhein. Lederverandhaus Eberk. Brecklinghaus,**  
 Ratingen gratis. **Homburg-Hochheide.** 4661

**Echte Hienlong-Essenz**  
 extrastark  
 Dsg. 2,50 Mk., denn 30 Pfd. 60 Mk. franco.  
 Laboratorium E. Walther,  
 Halle a. S., Stephanstraße 12.

**Broschüre**  
 über die Verhandlungen des sogen.  
**Recklinghauser**  
**Polizeiprozesses**  
 kann von uns bezogen werden.  
 Einzelbezug 15 Pfg.  
 In Partien für organisierte Arbeiter  
 10 Pfg.  
 Bestellungen erbeten an die Firma  
**H. Hansmann & Co.,**  
 Bochum, Wiemelhauserstr. 33 42.

**Nach Aitenkirchen!**  
 In fernem Verbandsort Karl Schu-  
 lein und sämtliche Mitglieder von  
 hier, welche Karl heißen, zu ihrem  
 Namenstag die herzlichsten  
**Glück- und Segenswünsche!**  
 Gewidmet von den Mitgliedern der  
 Zahlstelle Aitenkirchen. 602  
**Gladbach I.**  
 (Bergrätel).  
 Meinem lieben Mann und unserm  
 guten Vater Franz Duda zu seinem  
 am 17. Januar 1900 stattgefundenen  
 31. Geburtstag die herzlichsten  
**herzlichsten Glückwünsche!**  
 Gewidmet von Frau und Kind.

**Königsborn.**  
 Meinem lieben Mann und unserm  
 guten Vater Diederich Christiani  
 zu seinem am 18. Januar c. statt-  
 gefundenen 44. Wegegese die  
**herzlichsten Glückwünsche!**  
 Gewidmet von Frau und Kindern.  
**Nach Kupferdreh!**  
 Meinem lieben Frau zu ihrem am  
 24. Januar stattfindenden 30. Ge-  
 burtstage ein 99mal donnerndes  
**Lebe hoch!**  
 Gewidmet von ihrem Mann  
**Paul Teuber nebst Kindern.**

**Weitmar I.**  
 Meinem lieben Mann und unserm  
 guten Vater Karl Kempf zu  
 seinem am 18. Januar 1900 statt-  
 gefundenen 55. Geburtstag die  
**herzlichsten Glückwünsche!**  
 Gewidmet von Frau und Kindern.  
**Werno bei Langendreer.**  
 Meinem lieben Jean August Zimmer  
 zu ihrem am 21. Januar stattfindenden  
 23. Geburtstag die herzlichsten  
**Glück- und Segenswünsche!**  
 Gewidmet von Mann und Kindern.

**Lothring. Rotwein**  
 in best. Güte zu 70 Pfg. das Liter,  
 Frau von 10 L. ab frachtfrei, Nachn.  
 2731 **W. Lipp, Zabern I.**  
**Wer Stellung sucht**  
 verlange die „Deutsche  
 Patenanzon“ Göttingen 239.  
**Wattenscheid.**  
 Empfehle mich den Bergarbeiter-  
 Frauen von Wattenscheid u. Umg. als  
**Damen-Schneiderin**  
 in und außer dem Hause. 603  
**Marie Nessler, Holzstraße 11.**  
**Schweinefleisch**  
 30 Pfd. versch. 30 u. 50 Pfd. Stück, p. Nachn.  
 H. Sonezag, Elmshorn 4 Hofstr.

**Tausende Raucher**  
 empfehlen  
 meine garantiert  
 ungeschwefelten,  
 deshalb sehr be-  
 kömmlichen und  
 gesunden Tabak.  
 1 Tabakspieß um-  
 sonst zu 9 Pfd. meines  
 berühmten Forster-  
 tabak für M. 4 25 frk.  
 9 Pfd. Pastorentabak  
 u. Pfeife kost. zus. M. 5.—  
 frk. 9 Pfd. Jagd-Ka-  
 nastern Pfeife M. 6.50  
 frk. 9 Pfd. holländ.  
 Kanaster mit Pfeife  
 M. 7.50 franko. Kanaster  
 mit Pfeife kost. M. 8.—  
 frk. 9 Pfd. gegen Nach-  
 nahme Bitte anzugeben  
 ob nebenstehende Gesundheitspfeife  
 oder eine reichere zehnte Holzpfeife  
 oder eine lange Pfeife erwünscht.  
**E. Köller, Bruchsal (Baden)**  
 Fabrik. Weintrut